

JOACHIM WERNER

## Dančeny und Brangstrup

Untersuchungen zur Černjachov-Kultur zwischen Sereth und Dnestr  
und zu den 'Reichtumszentren' auf Fünen

Im Jahre 1959 entdeckte I. A. Rafalovič vom Historischen Institut der Akademie der Wissenschaften der Sowjetrepublik Moldau etwa 15 km südwestlich von Kišinev bei der Ortschaft Dančeny ein Gräberfeld der Černjachov-Kultur, das er mit seinen Mitarbeitern in den Jahren 1974–1978 nahezu vollständig ausgraben konnte (Abb. 1,1). Es wurden insgesamt 338 Gräber aus der jüngeren Kaiserzeit geborgen, 244 Brandbestattungen und 94 Skelettgräber. Nach den Kurzberichten der Ausgräber in den *Archeologičeskie Otkrytija* der Jahre 1975–1978<sup>1</sup> durfte man vermuten, daß diese Nekropole nicht nur für das Gebiet zwischen Pruth und Dnestr, sondern für die gesamte Černjachov-Kultur auf dem Territorium der Sowjetunion und Rumäniens von Bedeutung sein würde. Während Rafalovič 1975 noch die Meinung vertrat, daß das Gräberfeld vom Ende des 3. Jahrhunderts bis allenfalls zum Anfang des 5. Jahrhunderts belegt war, erwog er in den Berichten von 1976 und 1978 eine Belegungsdauer bis in das 6. Jahrhundert. Nach dem plötzlichen Tode des Ausgräbers wäre es zunächst wohl bei den knappen Angaben in den *Otkrytija* geblieben, wenn nicht die Akademie in Kišinev einen der besten Kenner der Černjachov-Kultur, M. B. Ščukin von der Ermitage in Leningrad, beauftragt hätte, zusammen mit T. A. Ščerbakova den Vorbericht von Rafalovič über die Grabung 1974, seine Ausführungen zu dem 'nach-černjachovzeitlichen Horizont' im Gräberfeld und den knappen Fundkatalog für den

*Vorbemerkung:* Diese Untersuchung geht auf eine ursprünglich geplante Rezension der von M. B. Ščukin besorgten Monographie über das Gräberfeld von Dančeny (vgl. Anm. 2) zurück und wurde zu der hier vorgelegten Studie erweitert. Für die Durchsicht des Manuskripts und manche Hinweise danke ich meinen Kollegen V. Bierbrauer (Bonn), K. Godłowski (Krakau) und M. B. Ščukin (Leningrad). Die Abbildungsvorlagen stellte mein Mitarbeiter G. Sturm von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zusammen, dem ich mich dankbar verbunden weiß.

<sup>1</sup> *Archeologičeskie Otkrytija* (Archäologische Entdeckungen), jährlich herausgegeben vom Archäologischen Institut der Akademie in Moskau. Die Berichte über Dančeny: 1975 (1976), 474 f.; 1976 (1977), 457 f.; 1978 (1979), 489 f.



Druck vorzubereiten und anhand der vorhandenen Unterlagen und des Originalmaterials das Ganze zu einer Publikation des Gräberfelds mit einem auswertenden Chronologiekapitel auszugestalten. Diese Monographie wurde 1986 von der Abteilung Ethnographie und Kunstgeschichte der Akademie in Kišinev unter dem Namen des verstorbenen Ausgräbers veröffentlicht<sup>2</sup>. Damit wurde aus Bessarabien, d. h. dem Territorium der sowjetischen Republik Moldau, den bereits 1967 bzw. 1960 publizierten Gräberfeldern von Budești (Abb. 1,2)<sup>3</sup> und Malaești (Abb. 1,5)<sup>4</sup> als größter Fundkomplex jetzt Dančeny (Abb. 1,1) hinzugefügt. Westlich des Pruth, in der rumänischen Moldau, sind entsprechende Gräberfelder von Miorcani (Dep. Botoșani) (Abb. 1,6)<sup>5</sup> und Lețcani (Dep. Iași) (Abb. 1,8)<sup>6</sup> nur zum Teil untersucht bzw. veröffentlicht, während das große Gräberfeld von Birlad-Valea Seaca mit 538 Gräbern und die zugehörige Siedlung noch unpubliziert sind (Abb. 1,9)<sup>7</sup>. Zwischen Sereth (Siret), Pruth und Dneestr wurde in der Nachkriegszeit eine besonders dichte Konzentration von Siedlungen und Gräberfeldern der jünger-kaiserzeitlichen Černjachov-Kultur festgestellt<sup>8</sup>, die ungeachtet des heutigen Grenzverlaufs am Pruth als ein siedlungsgeschichtlich einheitliches Phänomen anzusehen ist<sup>9</sup>.

<sup>2</sup> I. A. RAFALOVIČ, Dančeny. Mogil'nik Černjachovskoj Kul'tury III–IV vv. n. e. (1986); s. bes. M. B. ŠČUKIN, Zur Chronologie des Gräberfeldes, ebd. S. 177–219. Verantwortlicher Redaktor des Werkes: V. V. Kropotkin vom Archäologischen Institut Moskau. Gräberfeldplan (Taf. 1) im Maßstab 1:400, die Grabzeichnungen (Taf. 2–13) und die vorzüglichen Zeichnungen sämtlicher Grabinventare (Taf. 14–59) wurden von D. N. Malaja und B. J. Lisenkov angefertigt, die Tafelvorlagen von M. B. Ščukin und T. A. Ščerbakova montiert (S. 118), Angaben, die in sowjetischen Publikationen ungewöhnlich sind. Zu bedauern sind das kleine Format der Publikation (21 × 14 cm) und der zu kleine Gräberfeldplan mit kaum lesbaren Zahlen. Englische und französische Resümees S. 220 f. Im folgenden zitiert als: Dančeny.

<sup>3</sup> E. A. RIKMAN, Pamjatnik epochi velikogo pereselenija narodov, po raskopkam poselenija i mogil'nika Černjachovskoj kul'tury u sela Budești (1967): 361 Gräber, davon 36 % Brandgräber.

<sup>4</sup> G. B. FEDOROV, Malaeștkij Mogil'nik. Mat. i Issledovanija po Arch. SSSR 82, 1960, 253–302: 42 Gräber, davon 10 Brandgräber.

<sup>5</sup> I. IONIȚA, La nécropole du IV<sup>e</sup> siècle de n. è. à Miorcani. Inventaria Arch. Roumanie, fasc. 8 (1977); DERS., La nécropole du IV<sup>e</sup> siècle de n. è. de Miorcani (Dép. de Botoșani). Cercetari istorice Iași (1974) 81–92: 134 Gräber, davon 13 Brandgräber.

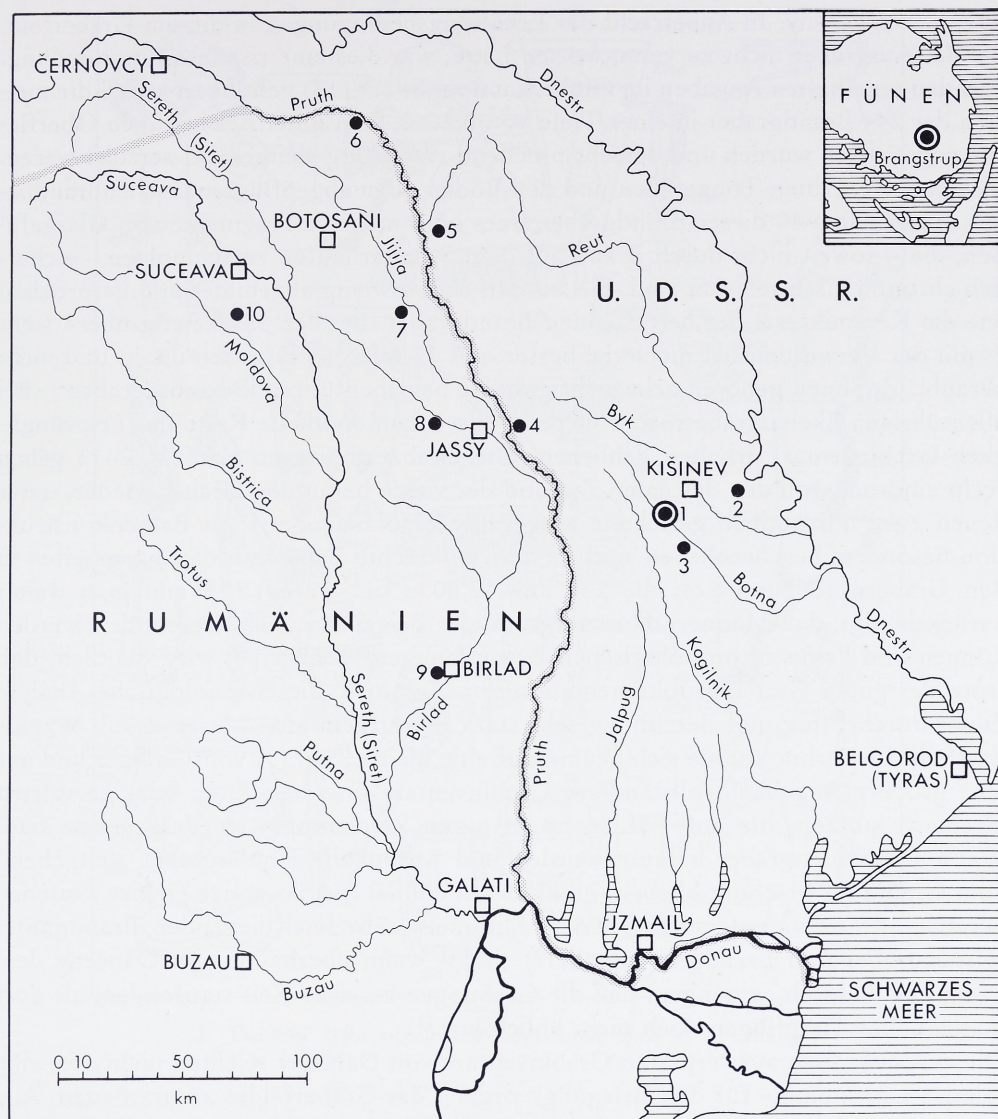
<sup>6</sup> C. BLOȘIU, La nécropole de Lețcani (Dép. de Jassy) datant du IV<sup>e</sup> siècle de n. è. Arh. Moldovei 8, 1975, 203–285 (rumän. mit frz. Resümee): bisher 49 Gräber, davon 17 Brandgräber.

<sup>7</sup> V. PALADE, Importations romaines rares découvertes dans deux sépultures de la nécropole de Birlad-Valea Seaca. Stud. Cerc. Ist. Veche 32, 1981, 205–216 (rumän. mit frz. Resümee); DERS., Fibules à extrémités en forme de bulbe d'oignon de la nécropole de Birlad-Valea Seaca (frühe röm. Zwiebelknopffibeln aus den Brandgräbern 253 und 343), ebd. 437–445; DERS., Handicraft Nucleus for the Horn of Stug Processing from Birlad-Valea Seaca, dating from the fourth century A. D. Studii și comunicari de istorie a civilizației populare din Romania, Muzeul Brukenthal-Sibiu 1, 1981, 179–215 (rumän. mit engl. Resümee); DERS., Nécropole du IV<sup>e</sup> et commencement du V<sup>e</sup> siècle de n. è. à Birlad-Valea Seaca. Inventaria Arch. Roumanie, fasc. 12 (1986): 538 Gräber, davon 243 Skelett- und 295 Brandgräber, dazu die Siedlung, über die zur Veröffentlichung von 1981 V. PALADE zuvor einen Bericht vornehmlich über die Keramik gegeben hatte: Éléments géto-daces dans le site Sintana de Mureș de Birlad-Valea Seaca. Dacia N. S. 24, 1980, 223–253.

<sup>8</sup> Für die SSR Moldau vgl. E. A. RIKMAN, Pamjatniki Sarmatov i plemen Černjachovskoj kul'tury. Arch. Karta Moldavskoj SSR 5 (1975) Karte Abb. 15. Vgl. hierzu die Verbreitungskarte für Rumänien, die I. IONIȚA 1972 gab: Probleme der Sintana de Mureș-Černjachovkultur auf dem Gebiete Rumäniens, in: Studia Gotica. Kungl. Vitterh. Hist. Antikv. Akad. Handlingar 25, 1972, 95–104 Abb. 1.

<sup>9</sup> Eine undifferenzierte Kartierung der Grabfunde der sarmatischen Wanderhirten in diesem Raum gab für die sowjetische Republik Moldau 1975 RIKMAN a. a. O. (Anm. 8) 14 Abb. 1. Chronologische Differenzierung erstmals bei V. I. GROSU in: Archeologičeskie Issledovanija v Moldavii 1977–1978 (1982) 4–27, bes. 24 f. (2.–3. Jahrh.). Neufunde s. DERS. in: Archeologičeskie Issledovanija v Moldavii 1979–1980 (1983) 28–51. – Für die rumänische Moldau und für Muntenien s. G. BICHIR, Pontica 5, 1972, 140





1 Systematisch untersuchte Gräberfelder und wichtige Einzelfunde der Černjachov-Kultur in der SSR Moldau und in der rumänischen Moldau: 1 Dančeny. – 2 Budești. – 3 Chanska. – 4 Vasilica. – 5 Malaesti. – 6 Miorcani. – 7 Todireni. – 8 Lețcani. – 9 Birlad-Valea Seaca. – 10 Rotopânești. – Oben rechts: Insel Fünen. – Maßstab 1 : 3 000 000.

Ščukin, dem die internationale Forschung u. a. einen kritisch orientierenden Aufsatz über 'Das Problem der Černjachov-Kultur in der sowjetischen archäologischen Literatur' verdankt<sup>10</sup>, beschränkte sich bei seiner chronologischen Analyse strikt auf den

Taf. 1. – Beobachtungen über das Verhältnis der Siedlungsareale von sarmatischen Hirten und Černjachov-Ackerbauern im 3. und 4. Jahrh. fehlen sowohl für die sowjetische wie für die rumänische Moldau.

<sup>10</sup> M. B. ŠČUKIN, Zeitschr. Arch. 9, 1975, 25–41; s. auch DERS., Current Aspects of the Gothic Problem and



Komplex Dančeny. In Anbetracht der Erhaltungsbedingungen in diesem Gräberfeld, die der Ausgräber nicht zu verantworten hatte, war dies eine riskante Entscheidung. Aus den regelhaften Angaben im Gräberkatalog (S. 28–117) geht hervor, daß die meisten der 244 Brandgräber in einer Tiefe von 0,10–0,40 m unter der heutigen Oberfläche angetroffen wurden und dementsprechend vom Pflug weitgehend zerstört waren. Neben zerscherbten Tongefäßen und den Böden oben abgepflügter Leichenbrandbehälter enthielten 40 dieser Brandgräber eines oder mehrere Fragmente von Glasgefäßen, die – soweit nicht durch Brand auf dem Scheiterhaufen zerschmolzen – sicherlich chronologisch relevant sind. Sie wurden ebenso wenig abgebildet und besprochen wie die Keramikreste der betreffenden Brandgräber. Bei den 94 Skelettgräbern steht es mit der Verwertbarkeit nicht viel besser: nur 17 (also 18 %) waren intakt und nicht beraubt. Zu ihnen gehören acht nicht gestörte beigabenführende Kindergräber<sup>11</sup>. Bei allen übrigen Skelettgräbern sind mehr oder weniger spärliche Reste des ursprünglichen Grabinventars erhalten geblieben. Die Grabzeichnungen auf Taf. 2–13 geben recht eindrucksvoll den desolaten Zustand der vielen beraubten Gräber wieder, unter denen zwei nordsüdlich gerichtete ausgeraubte Holzkammern mit Balkenkonstruktion besonders hervorzuheben sind (je drei senkrechte Balken an den Längsseiten in den Gräbern 169 und 224, die 2 m bzw. 2,60 m tief waren)<sup>12</sup>. Wenn man weiter berücksichtigt, daß Männergräber aufgrund der Beigaben nicht ausgesondert werden können und keine anthropologischen Bestimmungen vorliegen<sup>13</sup>, wird deutlich, daß trotz der guten Grabungsdokumentation von Rafalovič die chronologische Analyse dieses durch Pflug und Beraubung sehr stark beeinträchtigten Materials ein Wagnis darstellt. Immerhin konnte sich Ščukin auf eine kleine Zahl (9) vollständiger und auf eine größere Anzahl unvollständiger Grabinventare (aus beraubten oder zerstörten Gräbern) stützen, die auf Taf. 16–59 in guten Zeichnungen wiedergegeben sind. Wann die Skelettgräber beraubt wurden und warum die Kindergräber weitgehend vom Grabraub verschont blieben, müßte wohl einmal für das ganze Gebiet zwischen Sereth und Dnestr untersucht werden. Die meist sehr flach liegenden Brandgräber (Urnengräber und Brandgrubengräber?) sind – wenn überhaupt – in Dančeny dem Pflug nur dadurch entgangen, daß die Grabungen zu einer Zeit stattfanden, als dort maschinelles Tiefpflügen noch nicht üblich war<sup>14</sup>.

Die chronologisch auswertbaren Grabinventare von Dančeny reichten nicht aus, eine relative Chronologie für den Belegungsvorgang des Gräberfeldes zu erarbeiten. Alle

the Cherniakovo Culture. Arch. Sbornik Ermitaž 18, 1977, 79–91 (engl. Resümee 129 f.) und DERS., K predystorii Černjachovskoj kul'tury. Trinadcat' sekvencii. Arch. Sbornik Ermitaž 20, 1979, 66–89.

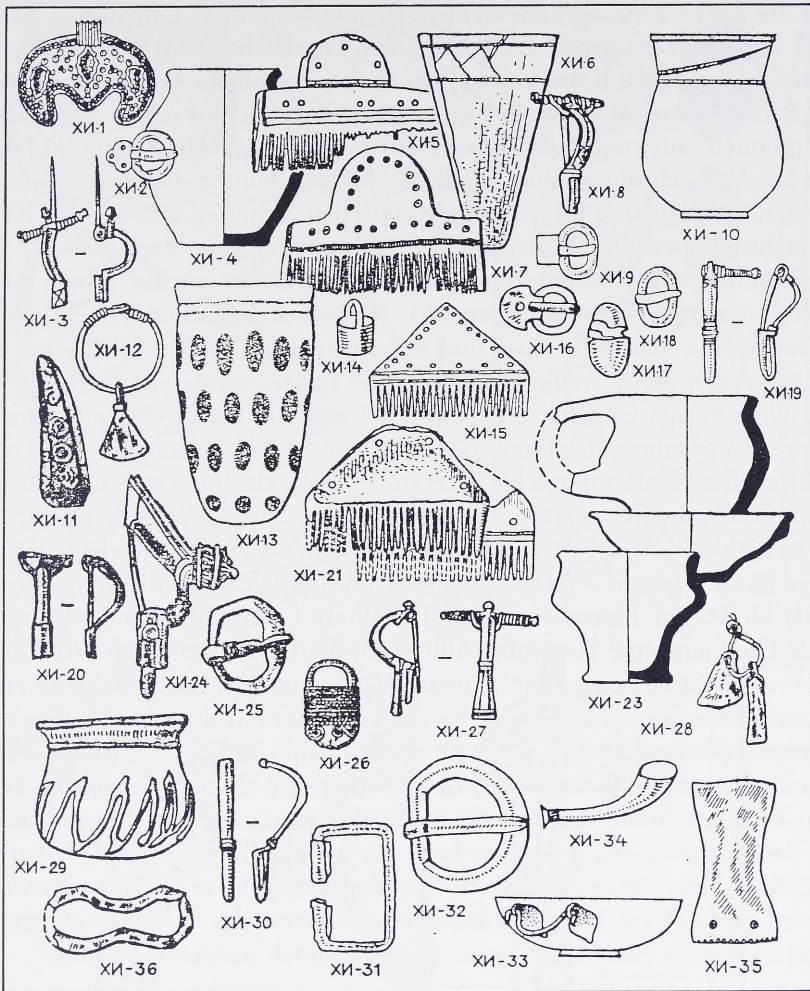
<sup>11</sup> Intakt waren die Gräber 10; 37; 62; 138; 141; 177; 344; 356; 363 (Erwachsene) und 36; 161; 187; 263; 285; 292; 352; 364 (Kinder). Ferner gab es noch einige beigabenlose intakte Kindergräber.

<sup>12</sup> Taf. 7,7 u. Taf. 31,5–11 (Grab 169); Taf. 9,1 u. Taf. 38–39 (Grab 224). – Entsprechende Kammergräber in Birlad-Valea Seaca Nr. 501 und 507 mit geösten Solidi des Constans (Trier 347/348) und des Constantius II. (Aquileia 352/355): V. PALADE, Stud. Cerc. Ist. Veche 32, 1981, 212 f. Abb. 1, 2 u. 4; DERS., Nécropole du IV<sup>e</sup> et commencement du V<sup>e</sup> siècle de n. è. à Birlad-Valea Seaca. Inventaria Arch. Roumanie, fasc. 12 (1986) Taf. R 88–89; s. auch Černjachov, Kr. Kanev, Gräber 146, 147 u. 160: V. P. PETROV, Mat. i Issledovanija po Arch. SSSR 116, 1964, 79 f. und Perejaslav-Chmelnickij Grab 5/1952 (nicht beraubtes Männergrab mit Sporn, Goldbrokat, 22 Spielsteinen usw.): V. K. GONČAROV u. E. V. MACHNO, Archeologija Kiev 11, 1957, 133 f. Taf. 2,1–13.

<sup>13</sup> Vgl. dagegen die anthropologischen Bestimmungen in Letcani: Arh. Moldovei 8, 1975, 281–285.

<sup>14</sup> Über das Ausmaß der Zerstörung von Siedlungen und Brandgräbern der Černjachov-Kultur durch die moderne motorisierte Landwirtschaft in der rumänischen und sowjetischen Moldau und in der Ukraine gibt es bisher m. W. keine Angaben.





2 Dančeny. 'Chronologische Indikatoren' nach M. B. Ščukin.

bisher publizierten geschlossenen Grabfunde aus der rumänischen und sowjetischen Moldau hätten gemeinsam wohl ein brauchbares chronologisches Schema (relative Abfolge und absolute Datierung) abgegeben, aber eine solche, zweifellos vielversprechende Untersuchung war im Rahmen der Dančeny-Publikation natürlich nicht möglich. Ščukin wählte einen ganz anderen Weg: Zusammenstellung und Analyse jener im Material von Dančeny ablesbaren 'chronologischen Indikatoren', die nicht regional, sondern nach allgemein mitteleuropäischen Kriterien datiert werden können. Er legte dabei das in Mitteleuropa erarbeitete Chronologiesystem für die jüngere römische Kaiserzeit zugrunde, dessen Gerüst 1970 K. Godłowski entworfen und publiziert hat<sup>15</sup>. Schon 1906 hatte P. Reinecke scharfsinnig und treffend festgestellt, daß das

<sup>15</sup> K. GODŁOWSKI, The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe (1970).



später für die ganze Kulturgruppe namensgebende, von V. V. Chvoika in den Jahren 1900–1901 ausgegrabene große Gräberfeld von Černjachov, Kr. Kanev (Kiev)<sup>16</sup> ausschließlich in die jüngere Kaiserzeit gehöre und erstaunliche Ähnlichkeiten 'mit dem archäologischen Material Mitteleuropas, hauptsächlich auf dem Territorium des freien Germanien' aufweise<sup>17</sup>. So war es nur konsequent, daß Ščukin 80 Jahre nach Reinecke den Versuch unternahm, die heute für den Fundstoff der jüngeren Kaiserzeit im freien Germanien gültigen chronologischen Kriterien auf das der Nekropole von Černjachov verwandte Gräberfeld von Dančeny anzuwenden.

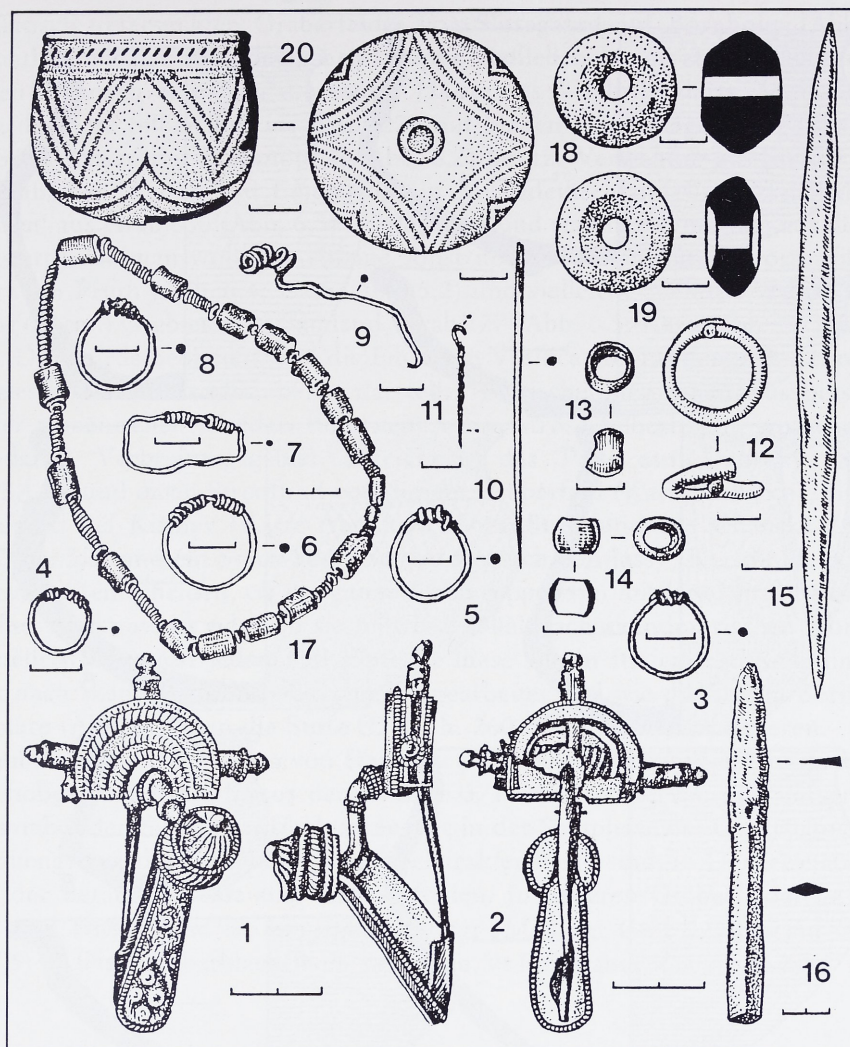
Ščukins 'chronologische Indikatoren' umfassen Fibeln ('monströse' Fibeln mit hohem Nadelhalter, Armbrustfibeln Almgren 161–162 sowie Bügelknopffibeln), Schnallen und Gürtelzubehör, Kämmе, Gläser und Anhänger (Abb. 2). Mit Hilfe einer Korrelationstabelle werden diese 'Indikatoren' auf drei Phasen aufgeteilt, die etwa den mitteleuropäischen Stufen C1 (Phase 1), C2/C3 (Phase 2) und D (Phase 3) entsprechen. Eine weitere Unterteilung der Phasen 2 und 3, die Ščukin vorschlägt, erweist sich bei näherer Betrachtung als unergiebig. Keramik dient als Indikator nur für Phase 1, soweit es sich um handgefertigte Gefäße der sog. Wielbark-Kultur handelt (Abb. 2,23), während die reich vertretene Scheibenware (Abb. 4) – gleich den Glasresten in den Brandgräbern – offenbar als chronologisch nicht differenzierbar unberücksichtigt bleibt (vgl. hierzu Anm. 42). Für Phase 1 sind vor allem Formen relevant, die wie die handgemachte Keramik (Abb. 2,23) Verbindungen nach Nordwesten ins Flußgebiet von Weichsel oder Oder, zur sog. Przeworsk-Kultur in Schlesien und Mittelpolen und zur ostpommersch-masowischen Wielbark-Kultur an der Weichselmündung anzeigen. Ščukin hält sich dabei an die Nomenklatur der polnischen Forschung und vermeidet Begriffe wie vandalisch bzw. gotisch-gepidisch, d. h. gentile Zuweisungen. Beim heutigen Stand der Forschung verdienen diese neutralen Bezeichnungen durchaus den Vorzug, denn wo innerhalb der großen ostgermanischen Kulturkomplexe Wielbark- bzw. Przeworsk-Kultur die Siedlungsgebiete der historischen Goten, Gepiden und Rugier bzw. Lugier, Vandalen und Burgunder näher festzulegen wären, entzieht sich mangels geeigneter Kriterien bisher noch unserer Kenntnis<sup>18</sup>.

<sup>16</sup> s. PETROV a. a. O. (Anm. 12) 53–117. Nachuntersuchung 1961/62 (Gräber 254–275): E. A. SYMONOVIČ, Mat. i Issledovanija po Arch. SSSR 139, 1967, 5–27.

<sup>17</sup> P. REINECKE, Aus der russischen archäologischen Literatur. Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 42–50.

<sup>18</sup> Vgl. hierzu J. STRZELCZYK, Einige Bemerkungen zur Diskussion über die Frühgeschichte der Goten, in: Europa Slavica – Europa Orientalis. Festschr. H. Ludat (1980) 1–29. Ferner jetzt auch J. KMIĘCINSKI (Red.), Peregrinatio Gothica. Arch. Baltica Łódź 7, 1986, mit zahlreichen einschlägigen Beiträgen. Grundlegend K. GODŁOWSKI, Kultur- und Besiedlungsveränderungen in Süd- und Mittelpolen während der jüngeren vorröm. Eisenzeit und röm. Kaiserzeit. Prace Komisji Arch. Ossolineum 23, 1985 (poln. mit dt. Resümee). Ein Vergleich des Beitrags von R. WOLAGIEWICZ u. J. OKULICZ, Kultury Oksywna i Wielbarska, in: Prahist. Ziem Polskich 5 (1981) 135–190 (bes. 143–156) mit dem Beitrag von D. N. KOZAK, Vel'barskaja Kul'tura, in: V. D. BARAN (Red.), Etnokul'turnaja Karta territorii Ukrainskoj SSR v I tys. n. e. (1985) 68–75 zeigt die noch heute vorherrschende Tendenz der offiziellen sowjetischen Forschung, den 'autochthonen', d. h. slawischen Charakter dieser Kulturgruppen erweisen zu wollen, eine Tendenz, die besonders kraß V. V. SEDOV (Arch. Akademie-Institut Moskau) auf dem 3. internationalen Kongreß für slawische Archäologie in Bratislava 1975 in seinem programmatischen Vortrag über die Slawen in römischer und frühbyzantinischer Zeit vertreten hat, indem er das östliche Territorium der Przeworsk-Kultur als slawisches Siedlungsgebiet ansprach: Slavjane v rimskuju i rannevizantijskuju epochu. Rapports du 3. Congrès Internat. d'Archéologie Slave, Bratislava 7.–14.9. 1975, Bd. 1 (1979) 15–35, bes. 20 Abb. 4. – Ganz anders beurteilt die Bevölkerungsverhältnisse zwischen Ostsee und Schwarzem Meer in der jüngeren Kaiserzeit neuerdings V. N. TOPOROV vom Moskauer Akade-





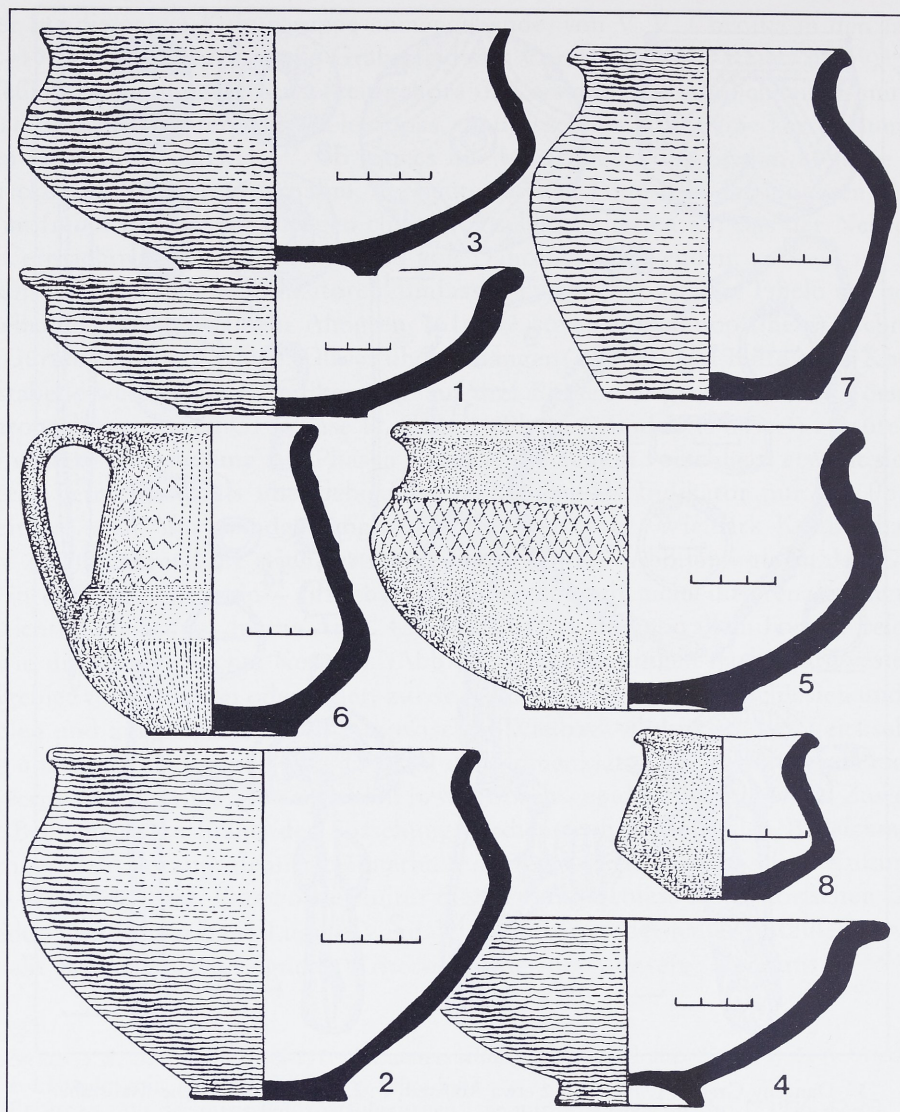
3 Dančeny Grab 371. Fibeln 1–2 etwa Maßstab 1 : 2, sonst verschiedene Maßstäbe.

Unter den Fibeln von Dančeny sind zur Datierung der Phasen 1–2 in die Stufe C2 die silbernen 'monströsen' Fibeln mit hohem Nadelhalter (Almgren 216–217, Indikator 24 Abb. 2,24) wichtig, die als Paar in Grab 371 (Abb. 3,1–2) und mit einem weiteren Exemplar aus zerstörten Gräbern vertreten sind. Das Ursprungs- und Verbreitungsgebiet dieser silbernen, zur Frauentracht gehörigen Prunkfibeln liegt in Skandinavien und an der Odermündung (Abb. 5)<sup>19</sup>. Je zwei Exemplare aus Seeland und Jüt-

mie-Institut für Slawenkunde und Balkanistik in seinem Aufsatz 'Drevnie Germani v Pričernomorie: rezultaty i perspektivy', in: Balto-Slavjanskije Issledovanija 1982 (1983) 227–263.

<sup>19</sup> Vgl. J. WERNER, Das Aufkommen von Bild und Schrift in Nordeuropa. Sitzber. Bayer. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. H. 4, 1966, 30 Abb. 13 (Verbreitungskarte); 41 f. (Fundliste). Die Verbreitungskarte ver-





4 Dančeny Grab 371. Scheibengedrehte Keramik.

land tragen Runeninchriften<sup>20</sup>. Eine chronologische Differenzierung der Gruppe (nach C1 und C2) steht noch aus. Es scheint so, daß in Stufe C1 die einfachen, in Stufe C2 die hybriden Formen wie Abb. 6 dominieren. Zwei wichtige Neufunde aus den Gräbern 274 (Abb. 6,1) und 600 (Abb. 6,3) des großen, von O. Klindt-Jensen

einfacht wiederholt von I. IONITA, Denkschr. Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 145 (1980) Abb. 5 oben hinter S. 129. Danach hier Abb. 5 mit Nachträgen. – Vgl. jetzt auch E. STRAUME, The Grave from Nordre Rør, Rygge, Østfold, in: Festschr. B. Stjernquist (1988) 167 ff.

<sup>20</sup> WERNER a. a. O. (Anm. 19) 41 f. Fundliste Nr. 20; 27; 31; 33.



systematisch untersuchten Gräberfeldes von Slusegaard auf Bornholm (Abb. 5,6)<sup>21</sup> sind zeitlich mit der mitteldeutschen Gruppe Haßleben-Leuna zu parallelisieren und gehören demnach bereits in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts (Stufe C2). Die zweite, kleinere Silberfibel aus Grab 274 mit blauen Glaseinlagen, Bügelknopf und zwei Spiralachsen mit Endknöpfen (Abb. 6,2) besitzt Verwandte aus Straže (Slowakei), Haßleben, Leuna und Emersleben in Mitteldeutschland<sup>22</sup>. Die Fibel mit fünf 'Sprossen' aus Grab 600 (Abb. 6,3) ist gleich alt und stammt vermutlich aus derselben 'Werkstatt', der man wohl die einzige sonst noch bekannte 'Fünfsprossenfibel' aus Vasilica am Pruth (Abb. 6,4; Karte Abb. 5,2) und vielleicht auch die 'Viersprossenfibel' aus (ehem.) Grebieten im Samland, Grab 177 (Abb. 6,5; Karte Abb. 5,7) zuweisen darf<sup>23</sup>. Das würde bedeuten, daß die Fibel von Vasilica ein aus dem Ostseeraum mitgeführtes kostbares Trachtzubehör darstellt. Inzwischen kennt man aus Bessarabien und der rumänischen Moldau fünf weitere monströse Silberfibeln, womit sich ein 'sekundäres' Verbreitungsgebiet abzeichnet: das Paar aus Dančeny Grab 371 (Abb. 3,1–2) und einen Streufund von diesem Gräberfeld (Karte Abb. 5,4), eine Fibel aus Budești bei Kišinev (Karte Abb. 5,3), einen Streufund aus Chanska (Abb. 24; Karte Abb. 5,5) und ein Stück aus Todireni westlich von Jassy (Karte Abb. 5,1)<sup>24</sup>. Es ist schwer zu entscheiden, ob die ganze Fibelgruppe vom mittleren Pruth südskanadinavischer Herkunft ist oder ob sie teilweise lokal nach skandinavischen Vorbildern hergestellt wurde. Auf jeden Fall sind alle diese Fibeln für eine südskanadinavische Tracht nach skandinavischem Geschmack gearbeitet und wie die beiden Bornholmer Exemplare (Abb. 6,1.3) in die Stufe C2 (d. h. 260–300 n. Chr.) zu datieren.

Das monströse Silberfibelpaar von Dančeny (Abb. 3,1–2) ist zugleich ein Zeugnis für den gehobenen sozialen Status der in Grab 371 bestatteten Frau und entspricht als Statussymbol den Silberblechfibelpaaren, die in der Spätphase der Černjachov-Kultur für Frauengräber der führenden Schicht charakteristisch sind, in Dančeny aber wohl wegen der Beraubung fast aller Gräber fehlen. In anderen Gräberfeldern zwischen Sereth und Dnestr sind sie hingegen bezeugt (Malaești Grab 22; Lețcani Grab 36, Abb. 7,5)<sup>25</sup>. Diese Silberblechfibeln sind, wie V. Bierbrauer zeigen konnte, Leitfor-

<sup>21</sup> O. KLINDT-JENSEN, Slusegaardgravpladsen 2. Jysk Ark. Selskabs Skr. 14,2, 1978, 91 Abb. 60 (Skelettgrab 274 mit den Fibeln Abb. 6,1–2); 139 Abb. 73 (Skelettgrab 600 mit Fibel und Eisenkamm Abb. 6,3; 10).

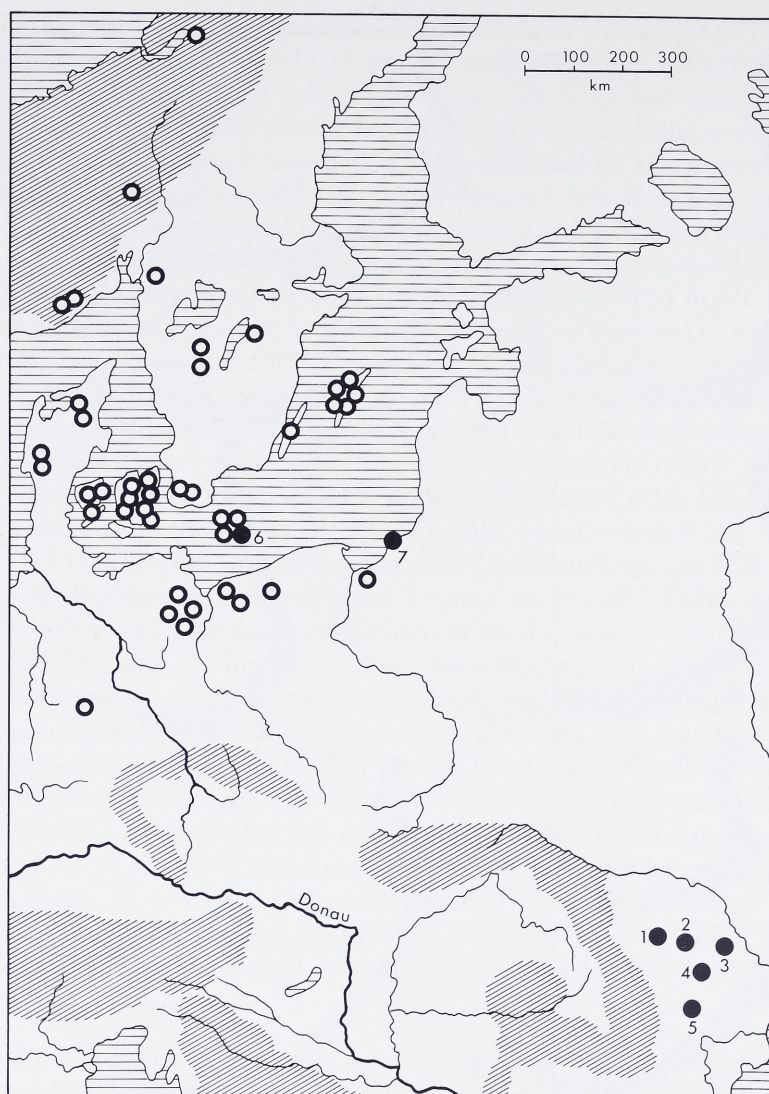
<sup>22</sup> Vgl. M. SCHULZE, Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter. Antiquitas R. 3,19 (1977) Taf. 3,23 u. 13,181 (*Straže*); Taf. 5,63 u. 6,66 u. 16,226 (*Haßleben*); Taf. 14,193 (*Leuna*); Taf. 16,237 (*Emersleben*).

<sup>23</sup> *Vasilica*: N. N. MOROȘAN, Germania 19, 1935, 36–40, Abb. 2,1–2 nach S. 37 (danach hier Abb. 6,4). – Ehem. *Grebieten*, Kr. Fischhausen (Samland), Grab 177: Fundbericht von G. BUJACK u. J. HEYDECK, Sitzber. Altertumsges. Prussia (Königsberg) 1886–1887 (1888), 179; 224 Taf. 5 (danach hier Abb. 6,5–6). Zu diesem Stück s. auch W. GAERTE, Urgeschichte Ostpreußens (1929) 222 Abb. 168i; J. OKULICZ, Pradzieje ziem Pruskich od późnego paleolitu do VII. w. n. e. (1973) 424 Abb. 204j. Datierung nach Okulicz Stufe C2. Das Stück mag eher durch Xenogamie als durch Handel in die samländische Heimat des Bernsteins gelangt sein.

<sup>24</sup> Dančeny Grab 371 (Abb. 3,1–2) und Streufund: Dančeny Taf. 59,4. – *Budești*: RIKMAN a. a. O. (Anm. 3) 124 Abb. 37,4. – *Chanska*, Streufund: Archeologičeskie Otkrytija 1976 (1977), 461 Abb. (Hinweis I. Ionița). – *Todireni*: I. IONIȚA, Denkschr. Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 145 (1980) 126 f. Abb. 2,15.

<sup>25</sup> Malaești Grab 22: Mat. i Issledovanija po Arch. SSSR 82, 1960, 292 Abb. 18,8 (G. B. FEDOROV). Neuerdings ein Paar aus Grab 123 von Mihalășeni, Bez. Botoșani: Arh. Moldovei 11, 1987, 228 Abb. 1,2–3 (O. L. SOVAN).





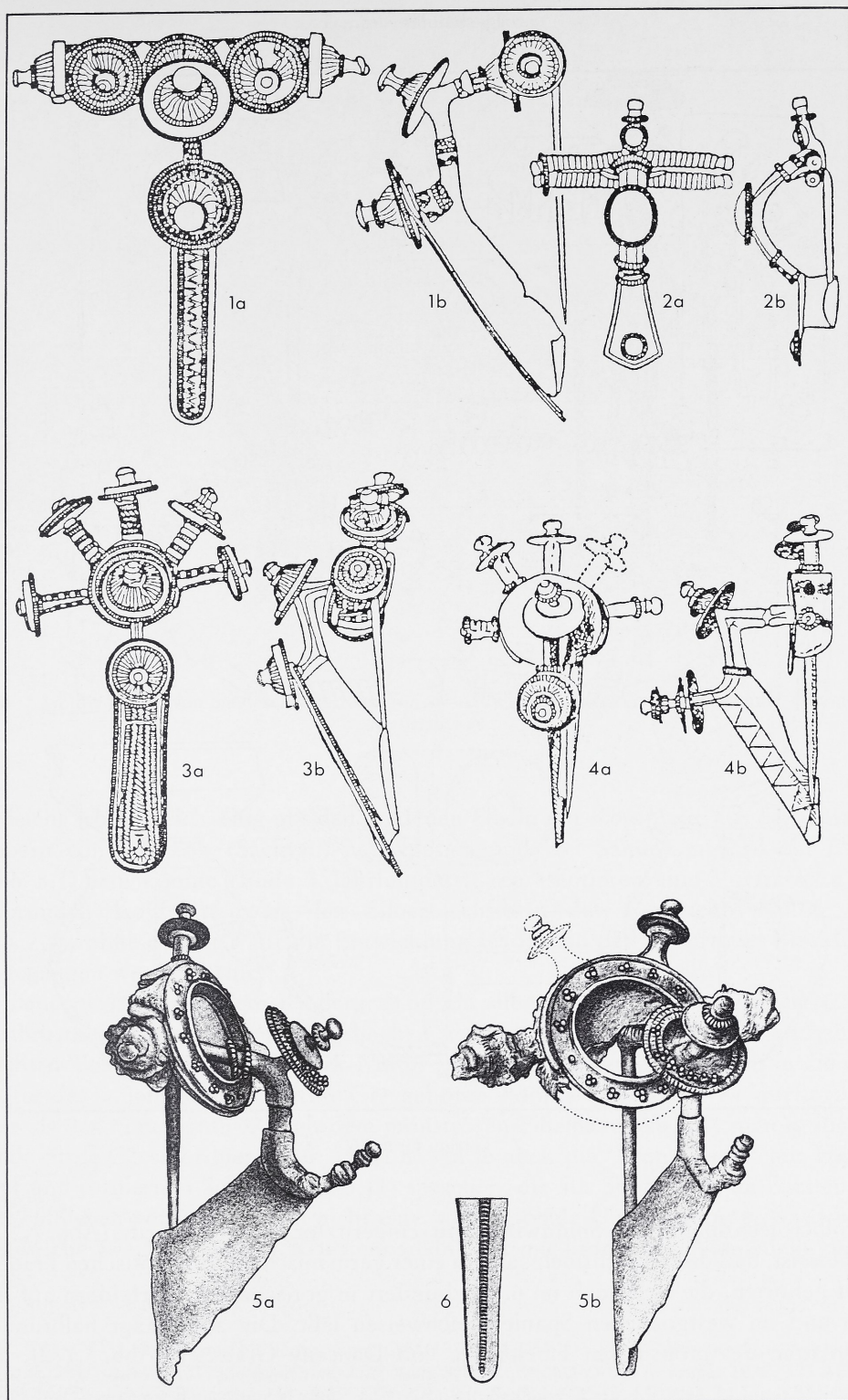
5 Verbreitung der silbernen monströsen Fibeln (Stufen C1 und C2):

1 Todireni. – 2 Vasilica. – 3 Budești. – 4 Dančeny. – 5 Chanska. – 6 Slusegaard. – 7 ehem. Grebieten.

men der späten Černjachov-Kultur, welche in ihrer weiteren Entwicklung anhand reicher Frauengräber die Transgression der Träger dieser Kultur nach Westen in den mittleren Donauroaum und darüber hinaus dokumentieren<sup>26</sup>. Lețcani Grab 36 in der rumänischen Moldau westlich von Jassy (Abb. 1,8) enthielt neben einer solchen spä-

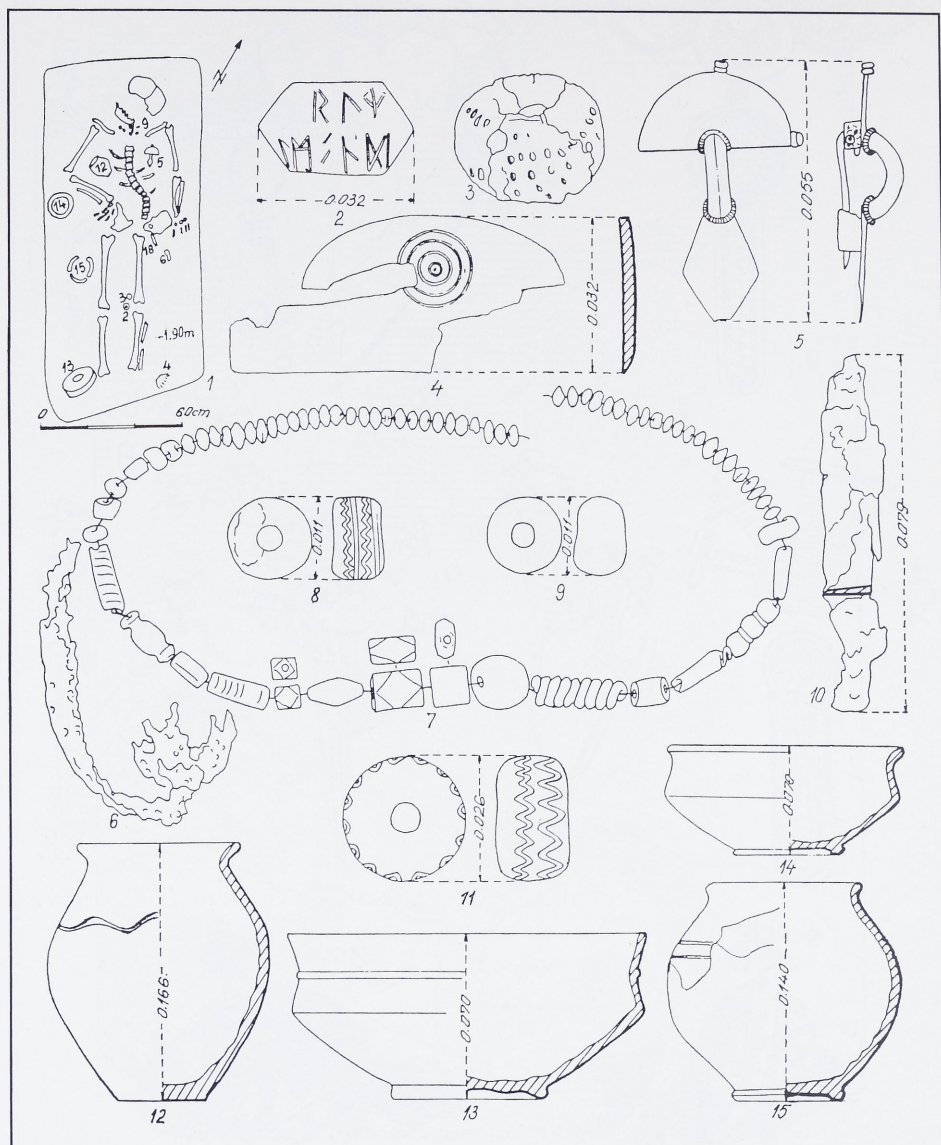
<sup>26</sup> V. BIERBRAUER, Zur chronologischen, soziologischen und regionalen Gliederung des ostgermanischen Fundstoffs des 5. Jahrh. in Südosteuropa. Denkschr. Österr. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 145 (1980) 131–142. Spätphase der Černjachov-Kultur mit Silberblechfibeln usw. Abb. 1–10; Silberblechfibeln des 5. Jahrh. Abb. 12–13.





6 Silberne monströse Fibeln der Stufe C2: 1 Slusegaard Grab 274 (mit Armbrustfibel Nr. 2). – 3 Slusegaard Grab 600 (mit Eisenkamm Abb. 10). – 4 Vasilica. – 5–6 ehem. Grebieten. – Maßstab 2 : 3.



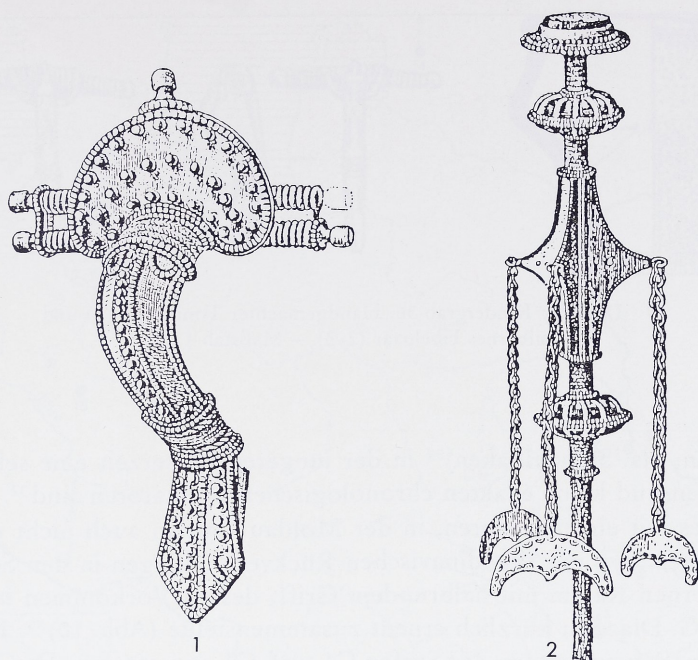


7 Letcani Grab 36.

ten Silberblechfibel einen Spinnwirtel mit eingeritzter Runeninschrift (Abb. 7,2)<sup>27</sup>, was beweist, daß diese Blechfibelpaare zu einer germanischen, d. h. gotischen Frauen-tracht gehörten, die sich noch im 6. Jahrhundert in gotischen Gräberfeldern auf der Krim und im westgotischen Spanien nachweisen läßt. Die ausgeprägt halbrunden Kopfplatten des monströsen Fibelpaares von Dančeny Grab 371 (Abb. 3,1–2), das

<sup>27</sup> C. BLOSIU, *Arh. Moldovei* 8, 1975, 267 Abb. 30 (Grab 36); 231 Abb. 5 (Runeninschrift). Vgl. zur Inschrift auch IONIȚA a. a. O. (Anm. 8) 101 Abb. 2.





8 1 Goldene Fibel von Sanderumgaard auf Fünen. – 2 Silberne Nadel von Varpelev auf Seeland. – Maßstab 1 : 1.

vielleicht schon gleichzeitig mit den goldenen Fibeln mit Kopfplatte aus den Fürstengräbern von Zakrzów (Sackrau) in Schlesien und von Sanderumgaard auf Fünen (Abb. 8,1) sein könnte (Ende 3. Jahrhundert), repräsentieren eine Vorstufe zu den halbrunden Kopfplatten an den Silberblechfibeln der Černjachov-Kultur (wie Abb. 7,5), ohne daß hier auf die Entwicklung bis hin zu den genormten Blechfibeln eingegangen werden kann<sup>28</sup>.

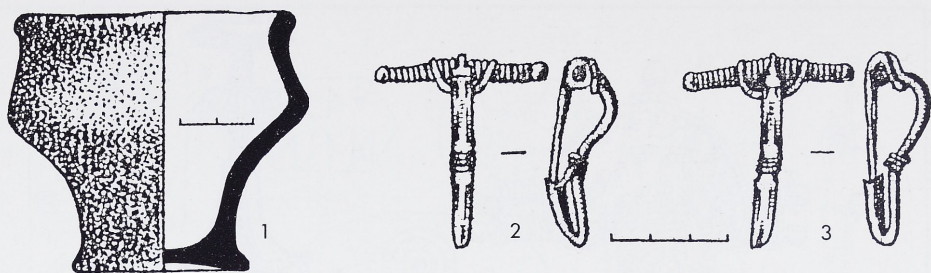
In Dančeny ist nur in dem Kindergrab 36 ein silbernes Fibelpaar (Almgren 162 mit Armbrustkonstruktion) erhalten geblieben, das wegen eines mitgefundenen handgemachten Tonbechers der Wielbark-Kultur (Abb. 2, 23 unten) sogar noch in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts (Stufe C1) gehören könnte (Abb. 9)<sup>29</sup>. Es dürfte daher älter als das Frauengrab 371 mit dem monströsen Fibelpaar sein, das man in die folgende Stufe C2 einordnen muß. Hierfür würde auch die 'Bronzenadel' mit Hakenkopf und tordiertem Schaft (Abb. 3,11) sprechen, die aus Silber z. B. im Fürstengrab von Haßleben vorliegt<sup>30</sup>, wenn nicht eine überregionale Überprüfung ergeben hätte, daß solche 3–4,5 cm langen 'Krückennadeln', oft mit bronzenen Nähadeln zusam-

<sup>28</sup> B. SALIN, Die altgermanische Tierornamentik<sup>2</sup> (1935) 41 Abb. 93–94. – *Sackrau*: SCHULZE a. a. O. (Anm. 22) Taf. 14, 195.199. – *Sanderumgaard* (Abb. 8,1): C. ENGELHARDT, Aarbøger 1877, 373 Abb. 29. Vgl. hierzu auch die Bemerkungen von F. KUCHENBUCH, Saalburg-Jahrb. 13, 1954, 21 f. mit Abb. 2,5–7; 3,9–10.

<sup>29</sup> Dančeny Taf. 19,5–7; 178 mit Anm. 4 (ŠČUKIN).

<sup>30</sup> W. SCHULZ u. R. ZAHN, Das Fürstengrab von Haßleben. Röm.-Germ. Forsch. 7 (1933) Taf. 7,9.





9 Dančeny Kindergrab 36. Handgemachter Tonbecher (1) und silbernes Fibelpaar (2–3). – Maßstab 1 : 2.

men gefunden, als 'Spindelhaken'<sup>31</sup> in der jüngeren Kaiserzeit eine sehr weite Verbreitung hatten und keine exakten chronologischen Indikatoren sind<sup>32</sup>.

Besser steht es mit einem anderen, in der Moldau – wenn auch nicht in Dančeny – fünfmal belegten Typ mit skandinavischen Rückverbindungen in den Stufen C1 und C 2: dem eisernen Kamm mit halbrundem Griff, dessen Vorkommen in der Černjachov-Kultur G. Diaconu kürzlich erneut zusammenstellte (Abb. 10)<sup>33</sup>. Diese Kämmen wurden nur in Frauengräbern der Stufen C1 und C2 angetroffen. Die Verbreitungskarte, die für Mitteleuropa und Südsandinavien bisher auf der 1960 erschienenen Arbeit von Sigrid Thomas beruhte<sup>34</sup>, ist aufgrund neuer Publikationen für die dani-

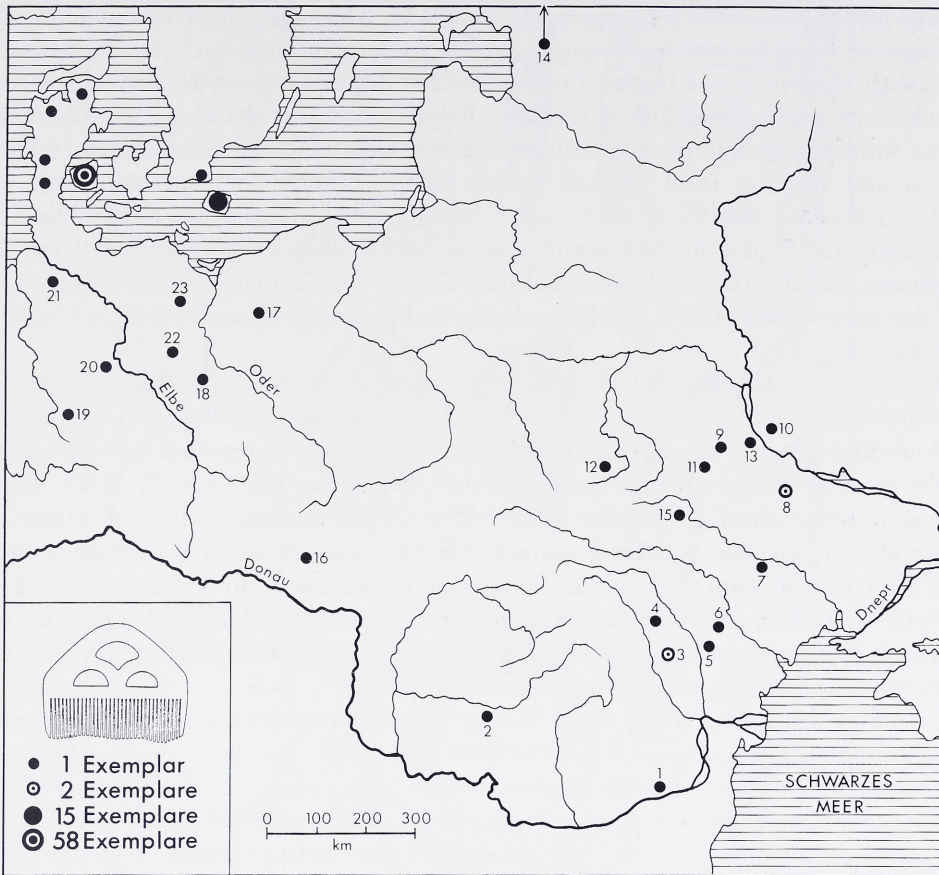
<sup>31</sup> In Koblevo bei Odessa Grab 21 (E. A. SYMONOVIČ [Red.], *Mogil'niki Černjachovskoj kul'tury* [1979] 74 Abb. 8,7–8; 81) waren zwei 'Bronzenadeln' in Holz eingelassen, d. h. Haken, die Haltevorrichtungen für Spindeln waren – so gedeutet von KLINDT-JENSEN a. a. O. (Anm. 21) 194 Abb. 101c (Brandgrube 932); 205 Abb. 113m (Skelettgrab 949); 268 Abb. 150h (Skelettgrab 1236).

<sup>32</sup> Außer zwei weiteren Exemplaren in den Gräbern 92 und 112 in Dančeny (Dančeny Taf. 24,3; 25,2) und Koblevo (s. Anm. 31) in der Černjachov-Kultur noch in Todireni (IONITA a. a. O. [Anm. 24] Abb. 2,11), Budești, Krinički, Žurovka, Maslovo, Berežanka und Ružičanka Gräber 29 und 55 (E. A. SYMONOVIČ, *Sovetskaja Arch.* 1975, 3, 215 Karte Abb. 2). – Vorkommen in Mittel- und Süddeutschland: J. WERNER, *Bayer. Vorgeschbl.* 25, 1960, 166 f. Taf. 14,2 u. Anm. 13; auf Bornholm (Slusegaard): s. Anm. 31; auf Fünen: E. ALBRECHTSEN, *Fynske Jernaldergrave 3. Yngre romersk jernalder* (1968) Taf. 3g (Ringe) u. Taf. 51i (Fravde Grab 38, mit Holzresten und bronzener Nähnaedel). Mehrere Vorkommen von 'Krükkennadeln', auch mit 'Holzfassung', aus dem Gräberfeld von Wielbark (Willenberg) an der Weichselmündung bei R. SCHINDLER, *Die Besiedlungsgeschichte der Goten und Gepiden im unteren Weichselraum* (1940). Zu den mitteleuropäischen Vorkommen vgl. R. LASER, *Wozu dienten die spätkaiserzeitlichen Bronzenadeln mit tordiertem Schaft und hakenförmigem Kopfteil?* *Zeitschr. Arch.* 21, 1987, 47 ff. Während die Vorkommen in der Černjachov-Kultur und in Mittel- und Nordeuropa in die jüngere Kaiserzeit gehören, treten bei den Sarmaten in Ostungarn diese bronzenen Spindelhaken wohl schon etwas früher auf, s. M. PÁRDUZ, *Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns 1.* *Acta Arch. Hung.* 25, 1941, Taf. 13,19; 14,3; 15,5; 18,3; 20,2.

<sup>33</sup> G. DIACONU, *Über die eisernen Kämmen.* *Dacia N. S.* 30, 1986, 181–189; Verbreitungskarte 182 Abb. 1 (hier mit Nachträgen Nr. 22–23 und M. B. ŠČUKIN verdankten Berichtigungen in Abb. 10 wiederholt). Fundorte: (1) *Manastirea*; (2) *Micia*; (3) *Poienești*; (4) *Lețcani*; (5) *Chanska*; (6) *Kabuska Veke*; (7) *Krinički*; (8) *Žurovka*; (9) *Pisarevka*; (10) *Erkovcy*; (11) *Jagnjatin*; (12) *Lepesovka*; (13) *Novye Bezradiči*; (14) *Jabara* (Nordost-Estland); (15) *Šeršin*. – Mitteleuropa (nach S. Thomas [s. Anm. 34]): (16) *Očkov*; (17) *Kaczeniec* (ehem. Rohrwiese); (18) *Litten*; (19) *Wechmar*; (20) *Wetzendorf*; (21) *Wehden*; (22) (Nachtrag) *Schulzendorf*, Kr. Königswusterhausen (A. LEUBE, *Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 9, 1975, 30; 143 Nr. 362,3); (23) (Nachtrag) *Grünow*, Kr. Neustrelitz (H. STANGE, *Ausgr. u. Funde* 24, 1979, 129 Abb. 3e).

<sup>34</sup> S. THOMAS, *Studien zu den germanischen Kämmen der röm. Kaiserzeit.* *Arbeits- u. Forschungsber.*





10 Verbreitung der Eisenkämme (Stufen C1 und C2): Links unten: Kamm aus Slusegaard Grab 600.

schen Inseln Fünen und Bornholm – den Zentren für monströse Silberfibeln (Abb. 5) – im Mengenverhältnis völlig verändert. Während Diaconu für das Gebiet der Černjachov-Kultur zwischen Dnepr und Siebenbürgen 16 Exemplare von 14 Fundorten (Abb. 10, 1–13, 15) und Thomas 6 Vorkommen zwischen Donau und Ostsee aufführte (Abb. 10, 16–21; dazu zwei Nachträge 22–23), sind jetzt aus Fünen 58 Exemplare bekannt, von denen allein 30 Stücke aus dem großen Gräberfeld (über 2000 Gräber) von Møllegaardsmarken bei Broholm stammen<sup>35</sup>. Auch auf der Insel Bornholm sind

sächs. Bodendenkmalpflege 8 (1960), Liste der eisernen Kämmen S. 208–212: 36 Exemplare von 27 Fundorten. – Der eiserne Kamm von Jabara in Estland (Abb. 10, 14) gehört in skandinavische Zusammenhänge, vgl. M. H. SCHMIEDEHELM, Arch. Pamjatniki na severovostoke Estonii (1955) 104 Abb. 26, 8.

<sup>35</sup> THOMAS a. a. O. (Anm. 34) nannte 1960 aus Fünen 16 Exemplare von 11 Fundorten, E. ALBRECHTSEN 1968 und 1973 28 Exemplare von 17 Fundorten, dazu von Møllegaardsmarken weitere 30 Exemplare: E. ALBRECHTSEN, Fynske Jernaldergrave 3. Yngre romersk jernalder (1968) Tab. S. 360–389 Nr. 11; 19; 23; 30; 31; 38; 41; 44; 48; 50; 53; 54; 56; 57; 59; 65; 70; DERS., Fynske Jernaldergrave 5 (1973) 104 Nr. 28; DERS., Fynske Jernaldergrave 4. Gravpladsen på Møllegaardsmarken ved Broholm (1971) Tab. S. 272–302 Gräber 417; 425; 544; 546; 552; 555; 650; 660; 661; 967; 977; 1177; 1192; 1285; 1330; 1339; 1358; 1369; 1472; 1587; 1619; 1642; 1687b; 1692; 1694; 1802; 1806a; 1867; 1875; 1959; d. h. aus Fünen insgesamt 58 Exemplare.



zu den bisher bekannten 5 Exemplaren nun aus O. Klindt-Jensens Untersuchungen in Slusegaard 7 Stücke hinzugekommen; auf 3 weitere verwies mich K. Godłowski<sup>36</sup>. Natürlich überwiegt auf beiden Inseln die Zahl der in Gräbern beigegebenen Knochenkämme bei weitem. Die zusätzliche Beigabe von Eisenkämmen wie überhaupt deren Anfertigung muß rituelle Gründe haben. Aus Jütland (7 Exemplare von 4 Fundorten) und von der Insel Seeland (bisher kein Vorkommen nach Mitteilung von U. Lund-Hansen vom 13. 4. 1987) sind Neufunde nicht bekannt geworden. Die Konzentration auf Fünen mit 58 Exemplaren und auf Bornholm mit 15 Exemplaren läßt vermuten, daß die 16 Eisenkämme auf dem Gebiet der Černjachov-Kultur, vergleichbar den monströsen Fibeln, von besonderen Verbindungen zu diesen beiden Ostseeinseln herrühren.

Aufgrund der in Dančeny vorhandenen Formen, die sich in das mitteleuropäische Chronologieschema einordnen lassen, kam Ščukin zu dem Schluß, daß das Gräberfeld mit Sicherheit ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts (Stufe C2) belegt wurde, wenn es auch einige Objekte geben könnte, die etwas älter sind<sup>37</sup>. Nach diesem Befund müßten alle Černjachov-Gräberfelder und Siedlungen zwischen Dnestr und Karpaten vergleichend auf das Einsetzen von Bestattungen untersucht werden. Wurden Gräberfelder und Siedlungen in diesem Raum etwa zur gleichen Zeit, Ende Periode C1 und Beginn Periode C2, d. h. im zweiten und dritten Viertel des 3. Jahrhunderts angelegt, dann ließe sich daraus als siedlungsgeschichtlicher Vorgang eine Landnahme der Černjachov-Leute folgern.

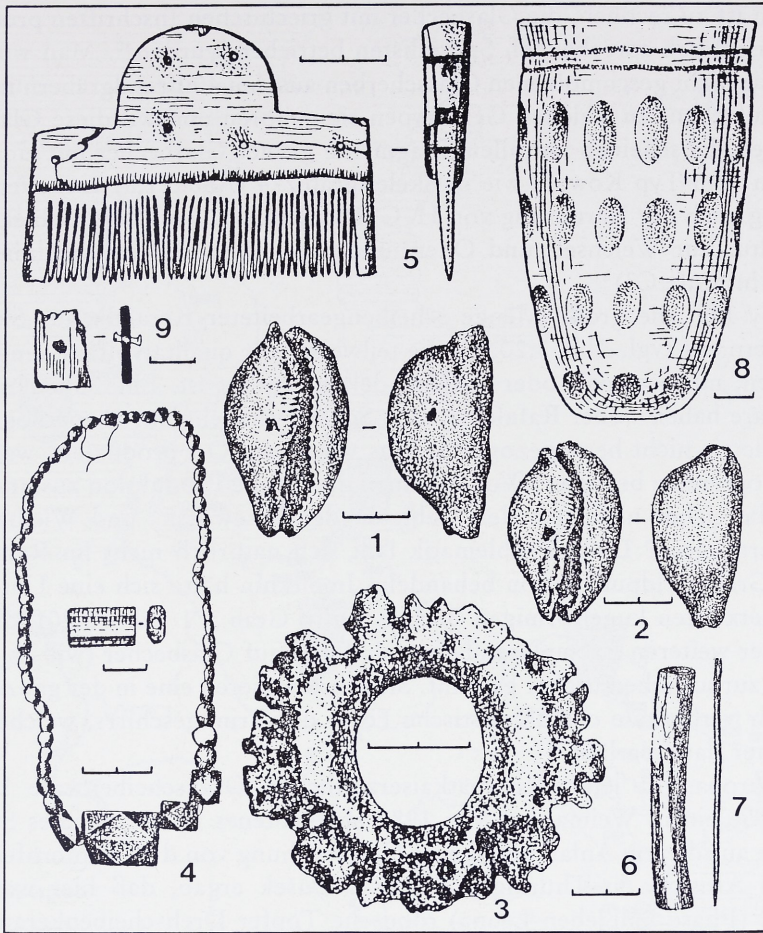
Die Analyse des Gräberfeldes von Dančeny erbrachte für Ščukin keine Hinweise auf die Zusammensetzung der in der Nekropole bestatteten Bevölkerung, eine Folge der intensiven Beraubung der Skelettgräber und der Zerstörung der Brandgräber. Wenn ein so guter Kenner der Černjachov-Kultur wie I. Ionița für die Einheit bzw. Einheitlichkeit der Černjachov-Kultur 'die gemeinsame militärische Oberhoheit der Goten als Voraussetzung' nannte, 'ohne die sie auf einem so ausgedehnten Gebiet nicht hätte entstehen können'<sup>38</sup>, dann war er sich natürlich dessen bewußt, daß diese 'militärische Oberhoheit' wegen Fehlens der Waffenbeigabe archäologisch nicht nachzuweisen ist, d. h. daß die 'Oberhoheit der Goten' sich allein in Frauengräbern einer germanischen Oberschicht manifestiert. Auch Ščukin fragte nicht danach, noch konnte er erklären, wer in den Siedlungen der Černjachov-Kultur, auch in der Siedlung Dančeny, für die Produktion zuständig war, in Ackerbau und Viehzucht und in den Gewerben, deren Produkte in den Grabinventaren des Gräberfeldes überliefert sind: Töpferei, Glasproduktion, Metallhandwerk. Weder für einzelne Regionen noch für das Gesamtgebiet der Černjachov-Kultur ist bisher die Frage nach den die handwerkliche Produktion ausübenden Spezialisten und nach ihrer Nationalität gestellt

<sup>36</sup> THOMAS a. a. O. (Anm. 34) nannte 1960 aus den Gräberfeldern von Kannikegaard und Slamrebjerg 5 Exemplare (Nr. 7–9 und 30–31), denen KLINDT-JENSEN a. a. O. (Anm. 21) von seinen Grabungen in Slusegaard 7 weitere hinzufügte: Gräber 59; 66; 67; 227; 600; 936; 1249. Der Kamm aus Grab 600 hier Abb. 10. Aus dem Gräberfeld von Grødby stammen 2 Exemplare (Gräber 38 und 472), aus Ravekulebakke 1 Exemplar (freundliche Mitteilung K. Godłowski, Krakau).

<sup>37</sup> s. Dančeny 200.

<sup>38</sup> I. IONIȚA, Probleme der Sintana de Mureș-Černjachov-Kultur auf dem Gebiete Rumäniens, in: *Studia Gotica. Kungl. Vitterh. Hist. Antikv. Akad. Handlingar* 25, 1972, 99.





11 Dančeny Grab 224. Verschiedene Maßstäbe.

worden<sup>39</sup>. Mit besonderem Interesse erwartet man daher die Veröffentlichung der Siedlung von Birlad-Valea Seaca (Abb. 1,9; Anm. 7), in der in großem Ausmaß, d. h. für einen weiten Abnehmerkreis, Produkte aus Hirschhorn hergestellt wurden. Der Ausgräber V. Palade rechnet mit einheimisch-dakischen Spezialisten. Aber wer lieferte die Geweihe aus den Wäldern an den Karpatenhängen? Hier steht die lokale Forschung vor noch ungelösten Aufgaben.

Wie oben angedeutet, ist anzunehmen, daß im Raum Budeşti–Dančeny–Vasilica–Todireni im 3. Jahrhundert für Frauen der germanischen Oberschicht monströse Fibeln nach skandinavischem Vorbild vielleicht aus eingeschmolzenen römischen Denaren angefertigt wurden, wenn diese Fibeln nicht aus dem Ostseeraum mitgebracht worden sind. Auch mit Glashütten im Hinterland von Tyras, Olbia und in

<sup>39</sup> Eine nützliche Übersicht über den unzureichenden Stand der Forschung, die diese Fragestellungen im allgemeinen ignoriert, mit ausführlicher Literatur, gab A. HÄUSLER, Zu den sozialökonomischen Verhältnissen in der Černjachov-Kultur. Zeitschr. Arch. 13, 1979, 23–65.



Bessarabien ist zu rechnen, die Glasbecher mit griechischen Inschriften produzierten, also von griechisch sprechenden Spezialisten betrieben wurden<sup>40</sup>. Man wüßte daher gern, wie die nicht geschmolzenen Glasscherben aus den 40 Brandgräbern in Dančeny (s. oben) aussehen, zu welchen Gefäßtypen sie gehören und wo diese Gläser hergestellt wurden. Es scheinen vor allem Fragmente grüner Glasbecher mit eingeschliffenen Ovalen vom Typ Kowalk wie in Skelettgrab 224 (Abb. 11,8) vorzuliegen, deren Verbreitung nach der Kartierung von H. G. Rau (Abb. 12) aus dem Gebiet der Černjachov-Kultur zur Weichsel- und Odermündung und nach Westskandinavien weist (nach Rau in Stufe C3)<sup>41</sup>.

In Dančeny fällt die große Menge scheibengearbeiteter Keramik aus Skelett- wie Brandgräbern auf (vgl. Abb. 3,20; 4), die teilweise sehr qualitativ mit eingeglätteten Ornamenten, mit Stempel- oder Rädchendekor verziert ist. Eine Gliederung dieser Scheibenware haben weder Rafalovič noch Ščukin versucht; für chronologische Aussagen wurde sie nicht herangezogen<sup>42</sup>. Was wurde am Ort produziert, was von auswärtigen Töpfereien bezogen? Woher kamen die für die Produktion zuständigen Spezialisten, die sicher nicht aus den Gebieten der Przeworsk- und Wielbark-Kultur zugewandert waren? Diese Problematik läßt sich natürlich nicht im Rahmen einer einzelnen Gräberfeldpublikation behandeln. Immerhin hätte sich eine Untersuchung der reich verzierten kugelförmigen Becher wie in Grab 371 (Abb. 3,20), die in Dančeny mit vier weiteren Exemplaren belegt sind und auf Glasbecher (wie im Grab 169; Abb. 2,29) zurückgehen, sicher gelohnt. Sie repräsentieren eine in der ganzen Černjachov-Kultur verbreitete charakteristische Form des Trinkgeschirrs, welche sich vielleicht exakter datieren läßt.

In Mitteleuropa gilt jetzt der spätkaiserzeitlichen Drehscheibenware besonderes Interesse, wie ein in Weimar im Mai 1984 abgehaltenes internationales Symposium zeigt<sup>43</sup>. Die aus diesem Anlaß mitgeteilte Untersuchung von drei Töpferöfen in Haarhausen bei Arnstadt in Thüringen durch S. Dušek ergab, daß hier während der Periode C2 (Phase Haßleben-Leuna) römische Töpfer Drehscheibenkeramik serienmäßig erzeugten. Zur gleichen Zeit, in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts, produzierten 'Töpfermeister aus den griechischen Städten der Schwarzmeerküste, vor allem aus Olbia, vielleicht aber auch aus Tyras' in Siedlungen der Černjachov-Kultur Drehscheibenkeramik, die man durchaus mit der Ware aus der mitteldeutschen Haßleben-

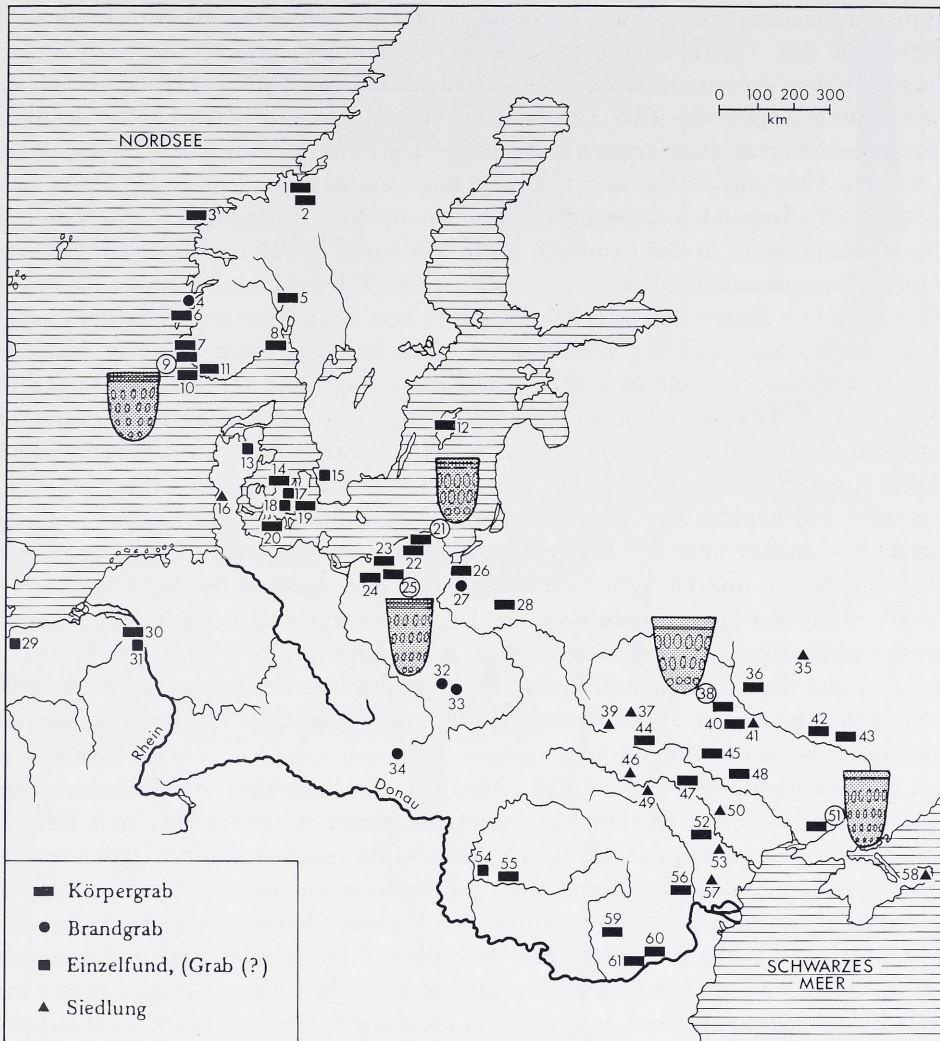
<sup>40</sup> E. A. SYMONOVIČ, Stekljannyi kubok s nadpisju iz pod Odessa. Vestnik Drevnej Istorii 95,1, 1966, 105–109 (Glasbecher von Ranževo mit Silberblechfibel und von Malaešti, hier Abb. 1,5).

<sup>41</sup> H. G. RAU, Facettenschliffgläser und die Chronologie der Spätkaiserzeit. Arch. Korbl. 3, 1973, 441–445. Verbreitungskarte S. 444 Abb. 1 (danach hier Abb. 12).

<sup>42</sup> Daß die Scheibenware von Dančeny durchaus gegliedert und dann chronologisch für die Belegungsanalyse des Friedhofs ausgewertet werden könnte, zeigt eine vergleichende Untersuchung der Gräberfelder von Tirgisor, Budeşti und Ružičanka aufgrund der Keramik, die I. IONIȚA kürzlich veröffentlichte: Chronologie der Sintana-de-Mureş-Černjachov-Kultur 1, in: Peregrinatio Gothica. Archaeologia Baltica 7, 1986, 295–351. – Zum Formenspektrum der Černjachov-Keramik vgl. E. A. SYMONOVIČ, Černjachivs'ka Keramik Podnipro'vja. Archeologija Kiev 43, 1983, 26–42.

<sup>43</sup> S. DUŠEK (Hrsg.), Römerzeitliche Drehscheibenware im Barbarikum. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 11 (1984), darin: DIES., Die Produktion röm. Drehscheibenkeramik in Thüringen. Technologie, ökonomische und gesellschaftliche Konsequenzen (S. 5–18). Zuletzt S. DUŠEK, W. MÜLLER, H. HOHMANN u. W. SCHMIDT, Haarhausen 1. Rekonstruktion eines Töpferofens und des Brennverfahrens. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 16 (1986).





### 12 Verbreitung der Facettenschliffbecher vom Typ Kowalk (Stufe C3).

Die umrandeten Signaturen O bezeichnen jeweils den Fundort des daneben abgebildeten Bechers. – 1 Gimsan. – 2 Ven. – 3 Eide. – 4 Seminarlet. – 5 Saetrang. – 6 Foyna. – 7 Vestly. – 8 Tveitane. – 9 Håland. – 10 Lunde. – 11 Skeime. – 12 Vallstenarum. – 13 Hvorum. – 14 Merløsegaard. – 15 Forestad. – 16 Dan-kirke. – 17 Ørslev. – 18 Strøby. – 19 Højrup. – 20 Tofte. – 21 Vietkow. – 22 Schwolow. – 23 Borkenhagen. – 24 Geiglitz. – 25 Kowalk. – 26 Willenberg. – 27 Bornitz. – 28 Kleszewo. – 29 Etaples. – 30 Krefeld-Gellep. – 31 Köln. – 32 Opatów. – 33 Żabieniec. – 34 Kostolec na Hané. – 35 Červonij. – 36 Perejaslav. – 37 Lepesovka. – 38 Černjachov. – 39 Ripnev. – 40 Žurovka. – 41 Leski. – 42 Žovnino. – 43 Kompanijcy. – 44 Gnatki. – 45 Kosanovo. – 46 Luka. – 47 Vily Jarugskie. – 48 Ryževka. – 49 Komarov. – 50 Popenki. – 51 Nikolajevka. – 52 Budești. – 53 Delakeu. – 54 Hódmezővásárhely. – 55 Seiğin. – 56 Lunca. – 57 Komrat. – 58 Kerč. – 59 Mogoșani. – 60 Alex.Odobescu. – 61 Spanțov. – Maßstab 1 : 20 000 000.



Gruppe vergleichen kann. Diese Tatsache ist der archäologischen Forschung in der Sowjetunion seit 1963 bekannt, als M. A. Tichanova vom Akademie-Institut in Leningrad einen Vorbericht über ihre Grabungen der Jahre 1957–1959 in der Černjachov-Siedlung Lepesovka (Kr. Chmelnickij, Ukraine) veröffentlichte<sup>44</sup>. Sie bildete Proben scheibengedrehter grauer Ware mit eingeritzten griechischen Buchstaben ab und konnte 1961 am Rande der Siedlung auch einige Töpferöfen ausgraben. Eine Reihe hoher Fußschalen mit eingeglätteten Ornamenten, die mit der Masse der Kleinfunde aus Lepesovka in die Ermitage nach Leningrad gelangten, hat B. A. Rybakov auf dem 6. internationalen Kongreß für Vor- und Frühgeschichte in Rom als altslawischen magischen Bauernkalender vorgestellt<sup>45</sup>, was der geplanten Publikation dieser wichtigen Grabung durch M. A. Tichanova jahrzehntelang abträglich war. Nach dem Tode der Ausgräberin kann man für Lepesovka nur auf eine ähnliche Rettungsaktion hoffen wie bei Dančeny, schon in Hinblick auf die dort nachgewiesene Keramikproduktion durch griechische Spezialisten. Die Scheibenware der Černjachov-Kultur hat natürlich auch noch andere Wurzeln, etwa in der dakischen Lipica-Kultur am Karpatenbogen<sup>46</sup> und bei den sog. freien Dakern in der rumänischen Moldau<sup>47</sup>. Mangels jeglicher Vorstudien über die Keramikproduktion der jüngeren Kaiserzeit zwischen Dnestr und Sereth und über ihr Formgut wäre eine Analyse der Scheibenware von Dančeny wohl nur im Anschluß an die Untersuchung von I. Ionița über Tirgisor, Budești und Ružičanka aussichtsreich (vgl. Anm. 42).

Ščukin wandte dem Ende der Belegung des Gräberfeldes besondere Aufmerksamkeit zu. Zunächst hatte ein Frauengrab (Nr. 280, Richtung NW-SO) mit einem Paar gegossener bronzener Bügelfibeln, einem Bronzearmring, einer Perlenkette und einem groben handgemachten Gefäß (Abb. 13) die Ausgräber eine Belegungsdauer des Friedhofs bis ins 6. Jahrhundert vermuten lassen (s. oben), bis sich Rafalovič davon überzeugen mußte, daß der durch dieses Grab repräsentierte 'nach-černjachovzeitliche Horizont' nicht im Sinne einer Kontinuität zu interpretieren ist<sup>48</sup>. Ščukin unterstrich die annähernde Gleichzeitigkeit mit einer benachbarten slawischen Siedlung der Penkovka-Phase und betonte, daß dieses Grab mindestens 150 Jahre jünger ist als die Masse der datierbaren Gräber der Nekropole<sup>49</sup>. Dennoch gibt dieses Frauengrab Rätsel auf: Seine Datierung Ende 6./Anfang 7. Jahrhundert<sup>50</sup> trifft sicherlich

<sup>44</sup> M. A. TICHANOVA, *Raskopki na poselenii III–IV vv. u s. Lepesovka v 1957–1959 gg.* Sovetskaja Arch. 1963, 178–191; zur Keramik mit griechischen Inschriften und zu den griechischen Töpfern 189 f. Abb. 8. Zustimmend zum Einfluß griechischer Töpfer auf die Einführung der Scheibentöpferei, wie ihn M. A. Tichanova postulierte: HÄUSLER a. a. O. (Anm. 39) 41 f. – Graue, eingeglättete Scheibenware stammt mit einer Münze des Claudius Gothicus (268–270) aus einer Grubenfüllung in Tyras: s. A. I. FURMANSKAJA, *Antičnaja Tira i srednevekovyj Belgorod*, in: *Sbornik naučnych trudov* (1979) 17 f. Abb. 9–10.

<sup>45</sup> B. RYBAKOV, *Calendrier agraire et magique des anciens Polianes*, in: *Atti VI Congr. internat. scienze preist. e protostor.* Roma 1962, Bd. 3 (1966) 190–207; DERS., *Kalendar IV v. iz zemli poljan.* Sovetskaja Arch. 1962, 4, 66–89 Abb. 1–3: Lepesovka.

<sup>46</sup> M. ŠMISZKO, *Kultury wezesnego okresu epoki cesarstwa rzymskiego w Małopolsce wschodniej* (1932) 115–154 Taf. 7–11. – DERS., *Karpatski kurgani peršoj polovini I tisjačolittja našoj eri* (1960). Vgl. hierzu V. MIHAILESCU-BIRLIBA, *Dacia N. S.* 24, 1980, 181–207.

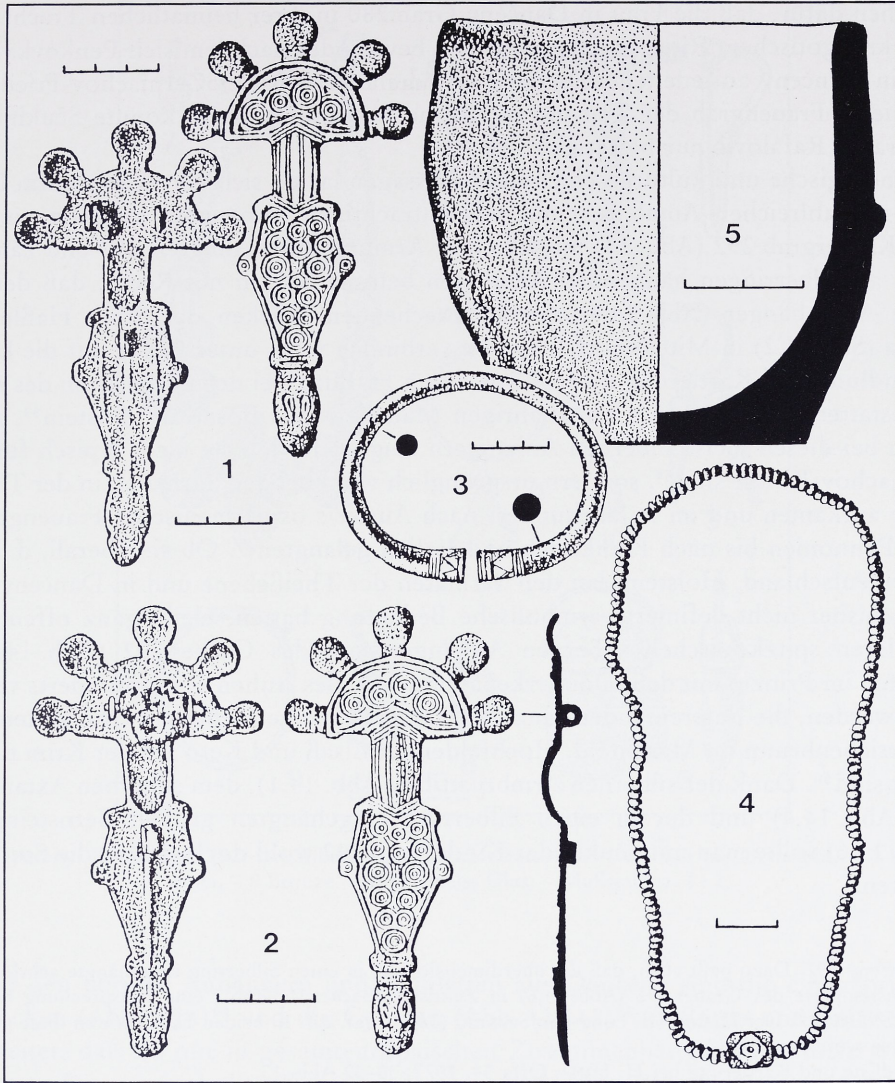
<sup>47</sup> Vgl. G. BICHIR, *Cultura carpica* (1973) 63–95.

<sup>48</sup> s. Dančeny 24–27.

<sup>49</sup> Ebd. 200.

<sup>50</sup> Ebd. 185 f.





13 Dančeny. 'Krimgotisches' Frauengrab 280. Verschiedene Maßstäbe.

zu, doch Skelettbestattung und Tracht (Fibelpaar an den Schultern, mit den Kopfplatten fußwärts, und Bronzearmring mit verdicktem Ende am rechten Handgelenk; Abb. 13) schließen einen Kontakt zur slawischen Penkovka-Gruppe mit Brandbestattung aus. Die auch von Ščukin vermerkten Übereinstimmungen mit dem Frauengrab 86 der krimgotischen Nekropole von Suuk-Su – die mustergleichen Fibelpaare an den Schultern, der Bronzearmring und eine blaue Augenperle sind austauschbar<sup>51</sup> –

<sup>51</sup> N. J. REPNIKOV, Nekotorye mogil'niki oblasti krymskich Gotov. Izvestija St. Petersburg 19, 1906, 25: Fibelpaar (Taf. 6,1; 7); Bronzearmring (Taf. 11,15); Perle (Taf. 4,15).



sprechen dafür, daß die Frau in Dančeny Grab 280 in ihrer heimatlichen Tracht und nach krimgotischem Ritus bestattet wurde – bevor oder nachdem sich Penkovka-Slawen in Dančeny ansiedelten? Für das Ende der Belegung des Černjachov-Friedhofs hat dieses Frauengrab der Zeit um 600 keine Bedeutung, darin konnte Ščukin den Ausgräber Rafalovič nur bestätigen.

Chronologische und kulturgeschichtliche Aussagen lassen sich vor allem den in Dančeny so zahlreichen Amuletten und symbolträchtigen Anhängern abgewinnen. Bei dem Kindergrab 292 (Abb. 14) mit silberner Armbrustfibel Almgren 162 und zahlreichen, an Silberringen hängenden Amuletten betonte Ščukin mit Recht, daß der silberne Axtanhänger (Abb. 14,4) mit entsprechenden Stücken der Stufe Haßleben-Leuna (Stufe C2) in Mitteldeutschland zu verbinden sei<sup>52</sup>, unter Bezug auf die kurze Behandlung und Kartierung dieses Typs durch H. Hinz bei der Publikation des reich ausgestatteten Grabes eines zwölfjährigen Mädchens aus Bosau in Holstein<sup>53</sup>. Aber schon bei diesen meist silbernen Anhängern zeigt sich, daß sie nicht typisch für die Černjachov-Kultur sind<sup>54</sup>, sondern ursprünglich wohl bei den Sarmaten in der Theißebene aufkamen und im 5. Jahrhundert nach Ausweis ostgermanischer Frauengräber über Pannonien bis nach Frankreich und Italien gelangten<sup>55</sup>. Ob sie überall, d. h. in Mitteldeutschland, Holstein, bei den Sarmaten der Theißebene und in Dančeny dieselbe, bisher nicht definierte symbolische Bedeutung hatten, bleibt ganz offen. Die singulären spitzkonischen silbernen Anhängerpaare des Grabes 292 (Abb. 14,2–3) könnten im Prinzip mit den 'Donnerkeilanhängern' des frühen 5. Jahrhunderts verglichen werden, die untereinander ganz gleichartig in die geflochtenen Goldketten von Untersiebenbrunn im Marchfeld, Hochfelden im Elsaß und Kerč auf der Krim eingehängt sind<sup>56</sup>. Dank der silbernen Armbrustfibel (Abb. 14,1), dem silbernen Axtanhänger (Abb. 14,4) und der in einen Silberring eingehängten großen Bernsteinperle (Abb. 14,6) sollte man mit Ščukin das Kindergrab 292 wohl doch eher in die Stufe C2 datieren.

<sup>52</sup> Dančeny 197. Dazu paßt auch, daß die überdimensionale, in einen Silberring eingehängte achtförmige Bernsteinperle des Grabes 292 (Abb. 14,6) in Zakrzów (Sackrau) Grab 2 eine Entsprechung besitzt: W. GREMLER, *Der II. und III. Fund von Sackrau* (1888) Taf. 2,1. In beiden Fällen waren diese großen Perlen wohl Amulette.

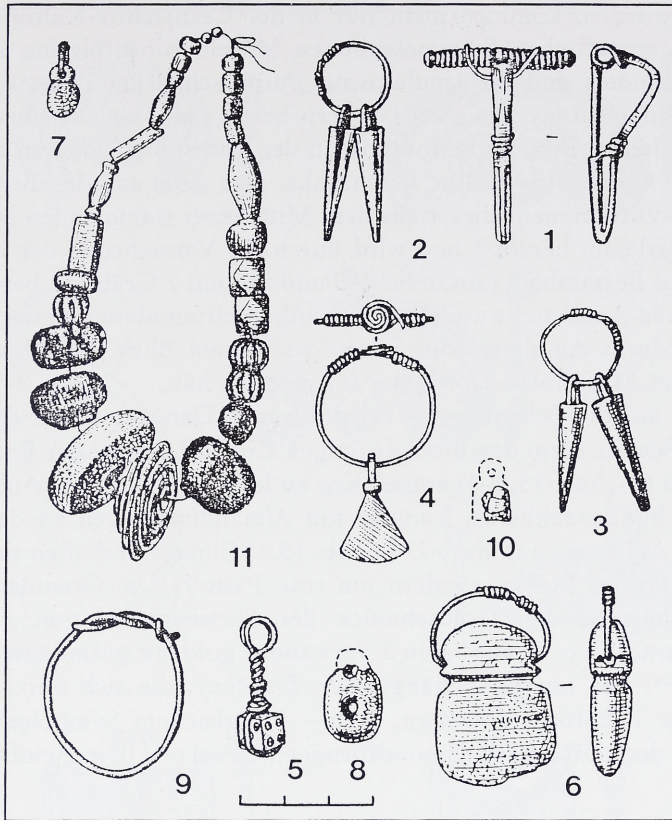
<sup>53</sup> Fundliste und Kartierung bei H. HINZ, *Offa* 34, 1977, 30–32 Abb. 13.

<sup>54</sup> Außer mit drei bronzenen (?) Stücken in Sintana de Mureş (Maroszentanna) Grab 43 (I. KOVÁCS, *Dolgozatok Kolozsvár* 3, 1912, 293 Abb. 56,1.2.6a) noch belegt in Borochjanskaja Olsanka bei Kiev (A. SPICYN, *Sovetskaja Arch.* 10, 1948, 61 Abb. 6,18–19). – Zwei kleine bronzene Axtanhänger, davon ein nicht gelochtes Halbfabrikat, stammen aus der von K. Godłowski untersuchten Siedlung der Przeworsk-Kultur in Jakuszowice an der oberen Weichsel: K. GODŁOWSKI, *Jakuszowice, eine Siedlung der Bandkeramik, älteren Bronzezeit, jüngeren vorröm. Eisenzeit, röm. Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit*. Die Kunde N. F. 37, 1986, 117 Abb. 9,20 und Inv. 989/86. Diesen Hinweis verdanke ich K. Godłowski, der nachdrücklich betont, daß derartige Axtanhänger bisher aus Grabfunden der Przeworsk-Kultur unbekannt sind.

<sup>55</sup> Zu den silbernen Axtanhängern des 5. und 6. Jahrh. aus gotischen Frauengräbern Ungarns und Italiens z. B. in Acquasanta s. J. WERNER, *Germania* 41, 1963, 362 Abb. 5,2; 370 Anm. 43. Beispiele in Frankreich: A. ARCELIN, *Mém. Soc. hist. et arch. Chalon-sur-Saône* 8,1, 1895, 79–85 Taf. 3 (Frauengrab mit 12 silbernen Axtanhängern und einem Paar großer Silberblechfibeln aus Balleure, Dép. Saône-et-Loire).

<sup>56</sup> *Untersiebenbrunn*: W. KUBITSCHKE, *Jahrb. f. Altertumskunde* 5, 1911, Taf. 2,8. – *Hochfelden*/Elsaß: J.-J. HATT, *Gallia* 23, 1965, 250–256 Abb. 3; 5. – *Kerč*: Katakomben vom 24. 6. 1904, *Ermitage Leningrad* Inv. 1820/559 (unpubl.). – K. Godłowski wies mich darauf hin, daß 1986 in der Przeworsk-Siedlung von Jakuszowice (vgl. Anm. 54) ein spitzkonischer Bronzeanhänger wie Abb. 14,2–3 gefunden wurde (Inv. 962/86).





14 Dančeny. Kindergrab 292: 1–4 Silber. – 5 Silber mit Knochen. – 6 Silber mit Bernstein. – 7–8 Bernstein. – 9 Bronze. – 10–11 meist Glas. – Maßstab ca. 1 : 2.

Unter den übrigen Anhängern und Amuletten aus Dančeny sind die eimerförmigen Berlocken (Abb. 2,14)<sup>57</sup> und die Cypräen (Abb. 11,1–2)<sup>58</sup> in Raum und Zeit so weit verbreitet, daß sie nur in gesamteuropäischen Zusammenhängen untersucht werden könnten. Die prismatischen Knochenanhänger (vgl. Abb. 2,11; 23,1), die auf die Herkulesamulette der römischen Welt zurückgehen und vom Verfasser als Donaramu-

<sup>57</sup> Eimerberlocken in Dančeny: Brandgrab 79, ein goldenes Exemplar Taf. 22,12 (hier Abb. 2,26); Grab 287, 10 eiserne Exemplare Taf. 45,1–10; Grab 337, 3 eiserne Exemplare Taf. 50,11–13. Zu den Eimerberlocken in der Černjachov-Kultur vgl. V. V. KROPOTKIN, Zolotaja podveska iz Riževki. Sovetskaja Arch. 1972, 1, 264–269. Allgemein zu diesen Anhängern mit umfangreicher Literatur: K. RADDATZ, Der Thorsberger Moorfund, Gürtelteile und Körperschmuck. Offa-Bücher 13 (1957) 139–141; H. SCHACH-DÖRGES, Das jungkaiserzeitliche Gräberfeld von Wilhelmsaue in Brandenburg. Berliner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 13 (1969) 41 f.

<sup>58</sup> Cypräen in Dančeny: Grab 176 Taf. 32,5; Grab 224 Taf. 39,1–2 (hier Abb. 11,1–2); Grab 337 Taf. 50,3; Grab 336 Taf. 54,7. – Zu Cypräen in der jüngeren Kaiserzeit: H. SCHACH-DÖRGES, Fundber. Baden-Württemberg 6, 1981, 646 mit Lit. zu S. 626 Abb. 6b (Lauffen/Württ.). – Zu Cypräen allgemein: T. VOIGT, Große Porzellanschneckenhäuser in vorgeschichtlichen Gräbern. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 36, 1952, 171–183; U. ARENDS, Ausgewählte Gegenstände des Frühmittelalters mit Amulettcharakter. Diss. Heidelberg (1978) 168–179; A. L. MEANY, Anglo-Saxon Amulets and Curing Stones. BAR Brit. Ser. 96 (1981) 123–125.



lette gedeutet wurden, kommen nicht nur in der Černjachov-Kultur vor, sondern waren in den germanischen Stammesgebieten Mitteleuropas bis ins 6. Jahrhundert recht häufig<sup>59</sup>. Anders sind die Amulette aus Purpurschnecken (*Murex brandaris*) zu beurteilen, die in Dančeny aus zwei Gräbern belegt sind, welche überdies Cypräa-Amulette enthielten<sup>60</sup>. Ihre Verbreitung ist in der Tat in der jüngeren Kaiserzeit auf das Gebiet der Černjachov-Kultur beschränkt. Das geht aus der Behandlung und Kartierung des Vorkommens dieser aus dem Mittelmeer stammenden Muschel durch M. Schulze-Dörrlamm hervor<sup>61</sup> und wird durch die Vermehrung der Fundstellen in der Ukraine und Bessarabien (zusätzlich 4 Fundorte mit 7 Gräbern) bestätigt<sup>62</sup>. Während die Cypräa-Amulette zweifellos Fruchtbarkeitsamulette waren, bleibt ganz offen, ob die Murex-Amulette zum Schutz vor bösem Blick und Hexerei getragen wurden, wie dies M. Schulze-Dörrlamm für möglich hält.

Einen Hinweis auf die Belegung des Friedhofs von Dančeny bis in das 5. Jahrhundert<sup>63</sup> glaubte Ščukin allein den lunulaförmigen Goldanhängern der Brandgräber 279 (Abb. 15,1) und 64 (Abb. 15,2–3) entnehmen zu können, falls diese Anhänger gleichzeitig mit den hunnenzeitlichen Lunulae mit Almandineinlagen zu datieren sind<sup>64</sup>. Soweit an dem Anhänger aus Grab 279 (Abb. 15,1) Einlagen erhalten sind, handelt es sich nicht um farbige Steine, sondern um rote Paste<sup>65</sup>. Die Granulation aller drei Anhänger erinnert an den Goldschmuck der Fürstengräber von Haßleben und Zakrzów (Sackrau), wo es aus Grab 2 verwandte goldene granulierte Anhänger in Peltaform gibt<sup>66</sup>. Die Lunula-Anhänger von Dančeny, die sich durch ihre eckigen Mittelzipfel der Peltaform annähern, sind – bei gleichem Symbolgehalt – formal Abwandlungen der einfachen halbmondförmigen Lunulae<sup>67</sup>. Diese einfachen Lunulae

<sup>59</sup> Vorkommen in Dančeny: Kindergrab 352 Taf. 51,2 und Grab 366 Taf. 55,6–7. – Zu den prismatischen Knochenanhängern allgemein J. WERNER, Herkuleskeule und Donar-Amulett. Jahrb. RGZM 11, 1964, 176–197; DERS., Zwei prismatische Knochenanhänger ('Donar-Amulett') von Zlechov. Časopis Moravského Mus. Brno 57, 1972, 133–140. Aus Rumänien und der Sowjetunion gibt es außer in Dančeny eine Reihe von Neufunden; vgl. z. B. Kerč-Skalistoje (Anm. 109) und – aus Pannonien – Csákvár Grab 58 (Abb. 23,1; Anm. 111).

<sup>60</sup> Dančeny Grab 187 Taf. 36,7; Grab 337 Taf. 50,4–5.

<sup>61</sup> M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Gotische Amulette des 4. und 5. Jahrh. n. Chr. Arch. Korrb. 16, 1986, 347–355; Verbreitungskarte 348 Abb. 2; Fundliste 348 f. Die westlichen Vorkommen in Basel (Nr. 14–15 der Fundliste) und von Pförring, Lkr. Eichstätt (Nr. 13), die in die zweite Hälfte des 5. Jahrh. bzw. noch ins 4. Jahrh. fallen, werden einleuchtend von der Autorin als Mitbringsel aus dem Osten erklärt. Als Alternative für die alamannischen Frauengräber von Basel-Kleinhüningen und Basel-Gotterbarmweg bietet sich allerdings an, daß diese Muscheln in den Ruinen einer benachbarten römischen Villa aufgefunden wurden, wie etwa in Grenzach: G. WHITE, Purpurschnecken aus dem röm. Grenzach. Arch. Nachr. Baden 37, 1986, 35–37 Abb. 1.

<sup>62</sup> Zu den 12 Fundstellen zwischen Dnepr, unterer Donau und Siebenbürgen bei M. Schulze-Dörrlamm kommen hinzu: in der SSR Moldau Dančeny Gräber 187 und 337 (Anm. 60); Budești Gräber 89 und 249 (RIKMAN a. a. O. [Anm. 3] Taf. 21,6 u. 112 Abb. 15,2); in der Ukraine: Koblevo, Tiligul-Liman bei Odessa (SYMONOVIČ a. a. O. [Anm. 31] 67 Abb. 3,26); Ružičanka, Kr. Chmelnickij Gräber 28 und 29 (I. S. VINOKUR in: SYMONOVIČ a. a. O. [Anm. 31] 120 Abb. 14,9; 122 Abb. 17,10).

<sup>63</sup> s. Dančeny 212.

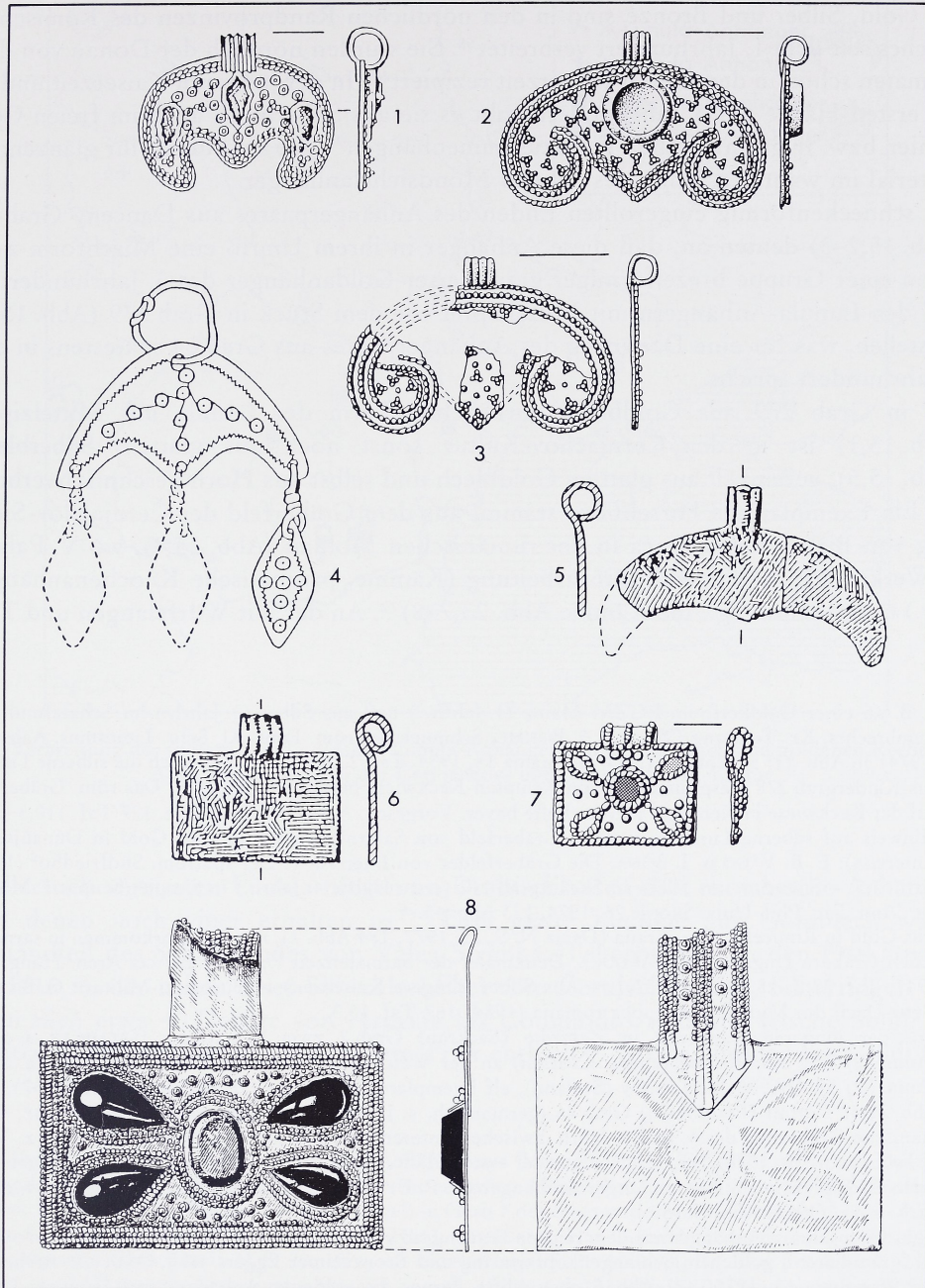
<sup>64</sup> Dančeny 198 f. Die Alternative wäre nach ŠČUKIN ein Zusammenhang mit den Anhängern und der Polychromie in den Gräbern von Sackrau (Stufe C2 vgl. Anm. 52 u. 66). – Dančeny Grab 64: Paar Taf. 20,10–11 (danach hier Abb. 15,2–3); Dančeny Grab 279: Taf. 43,6 (danach hier Abb. 15,1).

<sup>65</sup> Dančeny 86. Zum Inventar des Grabes gehörte ein scheibengearbeitetes Dreihenkelgefäß.

<sup>66</sup> GREMPER a. a. O. (Anm. 52) Taf. 3,10–17. – K. MAJEWSKI, Importy rzymskie w Polsce (1960) Taf. 26.

<sup>67</sup> Zur kosmischen Symbolik der Sichelmondanhänger vgl. L. HANSMANN u. L. KRISS-RETTENBECK, Amulett und Talisman (1966) 172 f.





15 Lunula-Anhänger aus Dančeny Gräber 271 (1) und 64 (2-3), aus Birlad-Valea Seaca Grab 48 (4) und aus Tirgisor Grab 82 (5). – Rechteck-Anhänger aus Tirgisor Grab 82 (6), aus Hortobágy (7) und aus Roto-pănești (8). – 1-3 und 7-8 Gold; 4 Knochen; 5-6 Silber. – Maßstab 1 : 1.



aus Gold, Silber und Bronze sind in den nördlichen Randprovinzen des Römischen Reiches seit dem 1. Jahrhundert verbreitet<sup>68</sup>. Sie wurden nördlich der Donau von den Sarmaten schon in der älteren Kaiserzeit rezipiert<sup>69</sup>. In der jüngeren Kaiserzeit und in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts gibt es sie aus Silberblech auch im freien Germanien bzw. in germanischen Fundzusammenhängen<sup>70</sup>. Sie sind durch ihr glänzendes Material im wahrsten Sinne des Wortes Mondsichelanhänger.

Die schneckenförmig eingerollten Enden des Anhängerpaares aus Dančeny Grab 64 (Abb. 15,2–3) deuten an, daß diese Anhänger in ihrem Umriß eine Mischform zwischen einer Gruppe brezelförmiger granulierter Goldanhänger des 3. Jahrhunderts<sup>71</sup> und den Lunula-Anhängern mit Mittelzipfel wie dem Stück in Grab 279 (Abb. 15,1) darstellen, was für eine Datierung des Anhängerpaares aus Grab 64 spätestens in das 4. Jahrhundert spricht.

Die in Grab 279 aus Goldblech vorliegende Form der Lunula mit Mittelzipfel (Abb. 15,1) ist in der Černjachov-Kultur sonst noch aus glattem Silberblech (Abb. 15,5), vereinzelt aus glattem Goldblech und selbst aus Horn geschnitzt verbreitet. Ein Exemplar aus Hirschhorn stammt aus dem Gräberfeld der Černjachov-Siedlung von Birlad-Valea Seaca in der rumänischen Moldau (Abb. 15,4), wo V. Palade 19 Werkplätze für Hirschhornbearbeitung (Kämme, prismatische Knochenanhänger usw.) untersuchte (vgl. die Kämme Abb. 23,7–8)<sup>72</sup>. An der mit Würfelaugen und Tre-

<sup>68</sup> z. B. an einer Goldkette im RGZM Mainz (1. Jahrh.?) und aus Silber (3. Jahrh.) im Schatzfund von Rembrechts, Kr. Tettnang (Württ.): A. BÖHME, Schmuck der röm. Frau. Kl. Schr. Limesmus. Aalen 11 (1974) 36 Abb. 11; 57 Abb. 32 (nach Germania 18, 1934, Taf. 22,9.11–12). Vgl. auch die silberne Lunula aus Kindergrab 278 (vespasianisch) von Kempten-Keckwiese bei M. MACKENSEN, Das röm. Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten 1. Mat. hefte bayer. Vorgesch. A 34 (1978) 44 Anm. 127 Taf. 110,5 (dort Hinweis auf silberne Lunulae im röm. Gräberfeld von Salurn). – Spätrom. aus Gold in Dunaújváros (Intercisa): E. B. VAGÓ u. I. BONA, Die Gräberfelder von Intercisa 1. Der spätrom. Südfriedhof (1976) Taf. 17,5. – Spätrom. aus Silber in Skelettgrab 112 (erste Hälfte 4. Jahrh.) in Skopje (Scupi): I. MIKULČIĆ, Ann. Fac. Phil. Univ. Skopje 26, 1974, 123 Abb. 45.

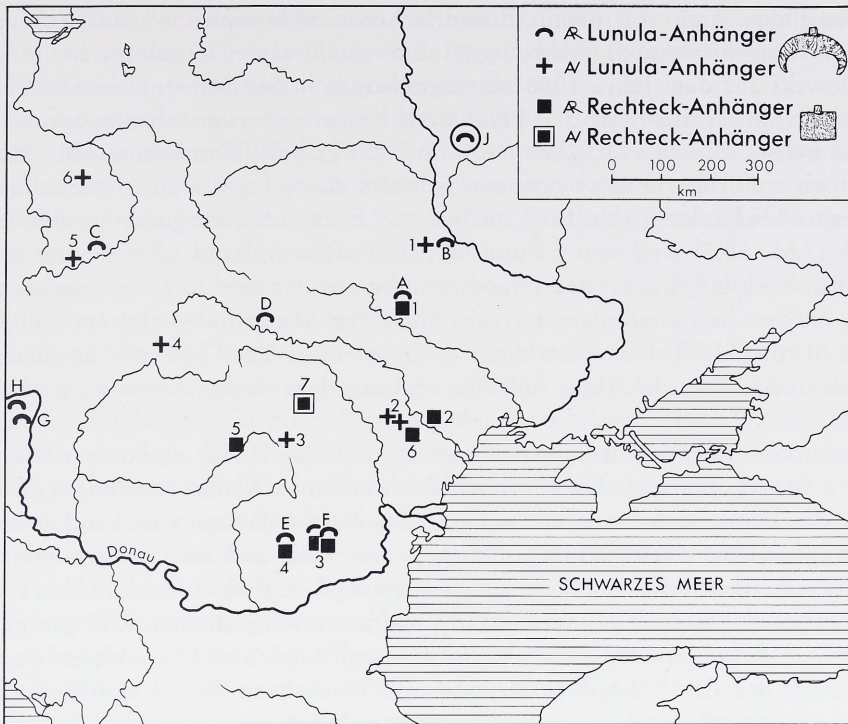
<sup>69</sup> Aus Gold in Rimicelu, Dep. Braila (Dacia N. S. 21, 1977, 184 Abb. 1), mit vier Vorkommen in sarmatischen Gräbern Ungarns: M. PÁRDUZ, Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns 1. Acta Arch. Hung. 25, 1941, Taf. 22,2; 28,9; 29,29; 31,1. – Aus Silber (jüngere Kaiserzeit) in Bucureşti-Militari: G. BICHIR, Geto-Dacii din Muntenia in epoca romana (1984) 167 Taf. 50,3.

<sup>70</sup> Aus der jüngeren Kaiserzeit in Zakrzów (Sackrau) Grab 2 zwei Exemplare: GREMPER a. a. O. (Anm. 52) Taf. 3,6; Krosno (ehem. Crossen) an der Weichselmündung Grab 144: SCHINDLER a. a. O. (Anm. 32) 59 Abb. 39,16; Lundby (Seeland), elf Exemplare aus Bronze (?): Aarbøger 1956 (1957), 122 Abb. 25,4; Cortrat (Frankreich) Grab 26 (germanisch, 4. Jahrh.) zwei Exemplare: H. W. BÖHME, Germanische Grabfunde des 4. und 5. Jahrh. zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beiträge z. Vor- u. Frühgesch. 19 (1974) Taf. 118,9. – Aus der ersten Hälfte des 5. Jahrh. in Hjemsted (Jütland) Grab 306 sechs Exemplare aus Silber mit langer Aufhängeröse: P. ETHELBERG, Hjemsted, en gravplads fra 4. og 5. aarh. e. kr. (1986) Abb. S. 150.

<sup>71</sup> Vgl. den goldenen Anhänger aus dem reichen Frauengrab von Pilipki, Distr. Bielski Podlaski (Stufe C1a) mit granuliertem goldenem Schlangenkopfarmring und Bronzeeimer Eggers 48: J. OKULICZ, Archeologia Warszawa 15, 1970, 471 Abb. 5 oben Mitte, ferner die goldenen Anhänger von Selnowo, Distr. Grudziądz (Graudenz) aus einem Frauengrab mit silbernem Schildkopfarmring: Mannus 6, 1914, 212 f. Abb. 1–2, von Krszowica, Distr. Inowrocław: J. KOSTRZEWSKI, Wielkopolska w pradziejach<sup>3</sup> (1955) 260 Abb. 781, und einen weiteren aus Gruševica, Obl. Černovcy: V. I. MARKEVIČ u. E. A. RIKMAN, Sovetskaja Arch. 1973, 4, 260 f. Abb. 2, aus einer am Dnestr gelegenen Černjachov-Siedlung, zusammen gefunden mit einer goldenen granulierten Eimerberlocke (vgl. KROPOTKIN a. a. O. [Anm. 57]) und einem Aureus des Aurelianus (270–275).

<sup>72</sup> V. PALADE, Handicraft Nucleus a. a. O. (Anm. 7) 179–215. Der Lunula-Anhänger Abb. 21,5 (danach hier Abb. 15,4) stammt aus Grab 48 des zur Siedlung gehörenden, unveröffentlichten großen Gräberfeldes (a. a. O. 211). Die beiden Kämme, hier Abb. 23,7–8, S. 205 Abb. 27,1–2.





16 Verbreitung der silbernen und goldenen Lunula-Anhänger und der silbernen und goldenen Rechteck-Anhänger im Bereich der Černjachov- und der Przeworsk-Kultur.

molierstich verzierten Lunula hingen an Drahtschlaufen drei rhombische Anhänger, von denen noch einer erhalten ist<sup>73</sup>. Drei glatte Lunulae aus Goldblech waren Bestandteil des Schatzfundes von Valea Strimba (Tekeröpaták) in den Ostkarpaten (Taf. 16,3), der neben einer Silberblechfibel vom Černjachov-Typ, Silberringen und -schnallen etwa 40 Denare von Hadrian bis Commodus und drei frische Solidi des Gratian (367–383) aus der Münzstätte Trier enthielt<sup>74</sup>. Glatte Lunulae aus Goldblech

<sup>73</sup> Nahe verwandt ist ein halbkreisförmiger Anhänger aus Bronzeblech mit Tremolierstich- und Kreispunzendekor, ebenfalls mit ursprünglich vier rhombischen Hängegliedern, der mit einer Silberblechfibel (mit 2 Spiralrollen und Raupenzier am Bügel) in Grab 1 des Sintana-de-Mureş-Gräberfeldes von Pălatca bei Cluj (Siebenbürgen) gefunden wurde: H. H. CIMPEANU, Das Gräberfeld aus dem 4. Jahrh. u. Z. in Pălatca (Kr. Cluj). *Dacia N. S.* 20, 1976, 23–26; Anhänger S. 28 Abb. 6,4; 9,1. Das Stück auch abgebildet von J. TEJRAL in: *Peregrinatio Gothica* a. a. O. (Anm. 42) 231 Abb. 8,10. Neun rhombische Silberblechanhänger aus dem 4. Jahrh. wurden in Grab 63 von Sintana de Mureş (Maroszentanna) zusammen mit einem silbernen Rechteck-Anhänger gefunden: KOVÁCS a. a. O. (Anm. 54) 312 Abb. 85,13–21; Rechteck-Anhänger Abb. 85,3. – Fünf rhombische Goldblechanhänger gehören zum Fürstengrab der Stufe C2 von Cejkov, Bez. Trešov (Ostslowakei): E. BENINGER, Der Vandalenfund von Czeke-Cejkov. *Ann. Kunsthst. Mus. Wien* 45, 1931, 196 Taf. 9,3. – Weitere rhombische Anhänger (darunter aus der Černjachov-Kultur von Leţcani und Soporul de Cimpie) nennt CIMPEANU a. a. O. 35.

<sup>74</sup> Z. SZÉKELY, Der Fund von Tekeröpaták (Kom. Csik) (ungar. mit dt. Auszug). *Folia Arch.* 5, 1945, 95–101 (Skizzen der Lunulae: 95 Abb. 1). – s. auch K. HOREDT, Siebenbürgen in spätröm. Zeit (1982) 161 Abb. 61.



sind neuerdings auch von einem Brandflächen-Grabkomplex (?) aus Soloncy bei Użgorod (Karpatoukraine) (Abb. 16,4) und dank einer Zusammenstellung von K. Godłowski aus dem Jahre 1986 als 'Einzelfunde' – bezeichnenderweise nicht aus Gräbern – vom Territorium der Przeworsk-Kultur zwischen oberer und mittlerer Weichsel belegt (Nowa Huta Abb. 16,5 und Ławki bei Skierniewice Abb. 16,6), zu denen noch eine silberne oder bronzever Silberblechte glatte Lunula aus der Siedlung von Jakuszowice bei Krakau (Abb. 16C) hinzutritt<sup>75</sup>. Entsprechende glatte Lunulae aus Silberblech (Abb. 15,5) sind von 5 Fundorten mit 6 Exemplaren vom Territorium der Černjachov-Kultur bekannt; dazu das Exemplar aus der Siedlung von Jakuszowice<sup>76</sup>. Viermal waren sie kombiniert mit Rechteck-Anhängern aus glattem Silberblech (Abb. 15,6), die M. Schulze-Dörrlamm in ihrer Studie über gotische Amulette kurz behandelt und kartiert hat (hier Abb. 16) und aus dem mediterranen Raum herleiten wollte<sup>77</sup>.

Der Kombination von Rechteck-Amuletten mit Lunulae dürfte eine tiefere Bedeutung zugrunde liegen. Der Symbolwert der Rechteckform bleibt allerdings rätselhaft. Obwohl die Fundumstände keine sicheren Schlüsse zulassen – es handelt sich um einen Streufund aus einer Siedlungsschicht des 14. Jahrhunderts –, wird man den großen goldenen Rechteck-Anhänger aus Rotopanești südlich Suceava (Abb. 1,10) zu den Rechteck-Anhängern der Černjachov-Kultur rechnen dürfen. Das schon seiner Größe wegen singuläre Stück (Abb. 15,8), das ursprünglich wohl aus einem zerstörten Grab stammt, wurde 1973 von E. Busuioac veröffentlicht und für ein vielleicht hunnisches Schmuckstück aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts gehalten<sup>78</sup>. Der Goldblechanhänger ist etwa doppelt so groß (4,6 × 2,8 cm) wie die üblichen Silberblechanhänger der Černjachov-Kultur und wiegt 16,8 g. Die sehr feine Granulation und die vier tropfenförmigen mugeligen Almandineinlagen, die sich um einen ovalen, plan geschliffenen Karneol (?) gruppieren, gehören in den Kreis der vorhunnenseitlichen bosporanischen Goldschmiedekunst, für die als Beispiele hier nur die Schnalle aus dem Messaksoudi-Fund in Kerč und die mit Goldblech, Granulation und tropfenför-

<sup>75</sup> *Soloncy*: V. G. KOTIGORŠKO, A Sacrificial Altar of the 3<sup>rd</sup>–4<sup>th</sup> Centuries at the Solontsy Village (russ. mit engl. Resümee). *Sovetskaja Arch.* 1987, 2, 183 f. Abb. 7,28; 8. – *Nowa Huta* u. *Ławki*: GODŁOWSKI a. a. O. (Anm. 54) 120. – *Jakuszowice*: GODŁOWSKI a. a. O. 113 Abb. 7,16. Im Fürstengrab von Jakuszowice gibt es eine gezipfelte silberne Lunula mit Vogelkopfbild als Teil des Pferdegeschirrs (zu GODŁOWSKI a. a. O. 120), die mit den hier behandelten Anhängern des weiblichen Schmucks nichts zu tun hat.

<sup>76</sup> Silberne Lunulae: (A) *Kosanovo*, Kr. Vinica, Grab 5 mit Rechteck-Amulett 1 (Mat. i Issledovanija po Arch. SSSR 139, 1967, 131 Taf. 16,23–24). – (B) *Černjachov*, Kr. Kanev (Mat. i Issledovanija po Arch. SSSR 116, 1964, 113 Abb. 14,13). – (C) *Jakuszowice* b. Krakau, Siedlungsfund der Przeworsk-Kultur (K. GODŁOWSKI, Die Kunde N. F. 37, 1986, 113 Abb. 7,16). – (D) *Demjanov*, Kr. Ivano-Frankivski, Siedlungsfund (V. D. BARAN, Archeologija Kiev 1971, 110 Abb. 5,15 = *Zeitschr. Arch.* 7, 1973, 53 Abb. 22,15). – (E) *Mogoșani*, Walachei, Grab 39 mit Rechteck-Amulett 4. – (F) *Tirgșor*, Gräber 82 und 155 mit Rechteck-Amuletten 3. – (G) *Dunaijváros* (Intercisa) (Intercisa II. Geschichte der Stadt in der Römerzeit. *Acta Arch. Hung.* NF 36, 1957, 445 Abb. 96,3; 454). – (H) *Csákvár*, Grab 68 (hier Abb. 23,2; Anm. 111). – (I) *Roiște*, Kr. Černigov, Schatzfund (s. Anm. 81).

<sup>77</sup> SCHULZE-DÖRRLAMM a. a. O. (Anm. 61) 352 f. Verbreitungskarte Abb. 6 (hier mitverwendet in Abb. 16) mit Ergänzung Nr. 6: *Budești*, Grab 106 bei RIKMAN a. a. O. (Anm. 3) 99 Abb. 12,2. – Die übrigen Fundorte nach Schulze-Dörrlamm: (1) *Kosanovo*, Grab 5; (2) *Delakeu*, Siedlungsfund; (3) *Tirgșor*, Gräber 82 u. 155; (4) *Mogoșani*, Grab 39; (5) *Sîntana de Mureș* (Maroszentanna), Grab 63.

<sup>78</sup> E. BUSUIOC, *Objet de parure du V<sup>e</sup> siècle de notre ère, découvert à Rotopânești (Dép. Suceava)*. *Dacia* N. S. 17, 1973, 337–341. Hier Abb. 15,8 nach S. 339 Abb. 2.



migen Cabochons verzierten kostbaren Černjachov-Fibeln aus der Kerčer Katakombe von 1904 und aus den Schatzfunden von Szilágy-Somlyó (ältestes Fibelpaar) und von Nežin bei Paškvka in der Ukraine genannt seien<sup>79</sup>.

Ein in der Komposition verwandter goldener Rechteck-Anhänger des 4. Jahrhunderts mit blauen Glaseinlagen (Abb. 15,7) wurde in einem gestörten sarmatischen Hügelgrab in Hortobágy (Ostungarn) gefunden<sup>80</sup>. Er entspricht in der Größe etwa den glatten Silberblechanhängern der Černjachov-Kultur, mit denen er vermutlich wegen der charakteristischen Rechteckform zu verbinden ist.

Silberamulette in Lunula- und Rechteckform waren in der Černjachov-Kultur offenbar sehr verbreitet, so daß sie als Lesefunde sogar in Siedlungen vorkommen (Demjanov, Delakeu: Abb. 16 D u. 2; vgl. Anm. 76–77). Für ihre Beliebtheit spricht auch ein singulärer Schatzfund von fünf überdimensionalen Silberblech-Lunulae, der bei systematischen Grabungen in einer Siedlung der slawischen Kiever Gruppe in nördlicher Nachbarschaft der Černjachov-Kultur zutage kam (Roišče, Kr. Černigov; Abb. 16F, J; 17)<sup>81</sup>. Es steht dahin, ob es sich bei diesen Stücken (mit Zipfel) um Imitation, Beute oder Fluchtgut handelt.

Während die goldenen und silbernen Amulette der charakteristischen gezipfelten Lunula-Form in der Černjachov-Kultur überwiegend zur Ausstattung reicher Frauen- und Kindergräber gehörten, aber auch in Schatzfunden (Valea Strimba) und in Siedlungen nicht fehlen, gibt es sie in ihrer nordwestlichen Streuung auf dem Gebiet der Przeworsk-Kultur bisher niemals aus Gräbern, obwohl sie dort nach Aussage von Siedlungs- und Einzelfunden, deren Kenntnis K. GODŁOWSKI verdankt wird, im 3. und 4. Jahrhundert ebenfalls verbreitet waren (Abb. 16). Zwischen beiden Kulturen bestanden offenbar grundlegend verschiedene Verhaltensweisen in der Amulettbeigabe, wie übrigens auch in der Waffenbeigabe beim Grabritus.

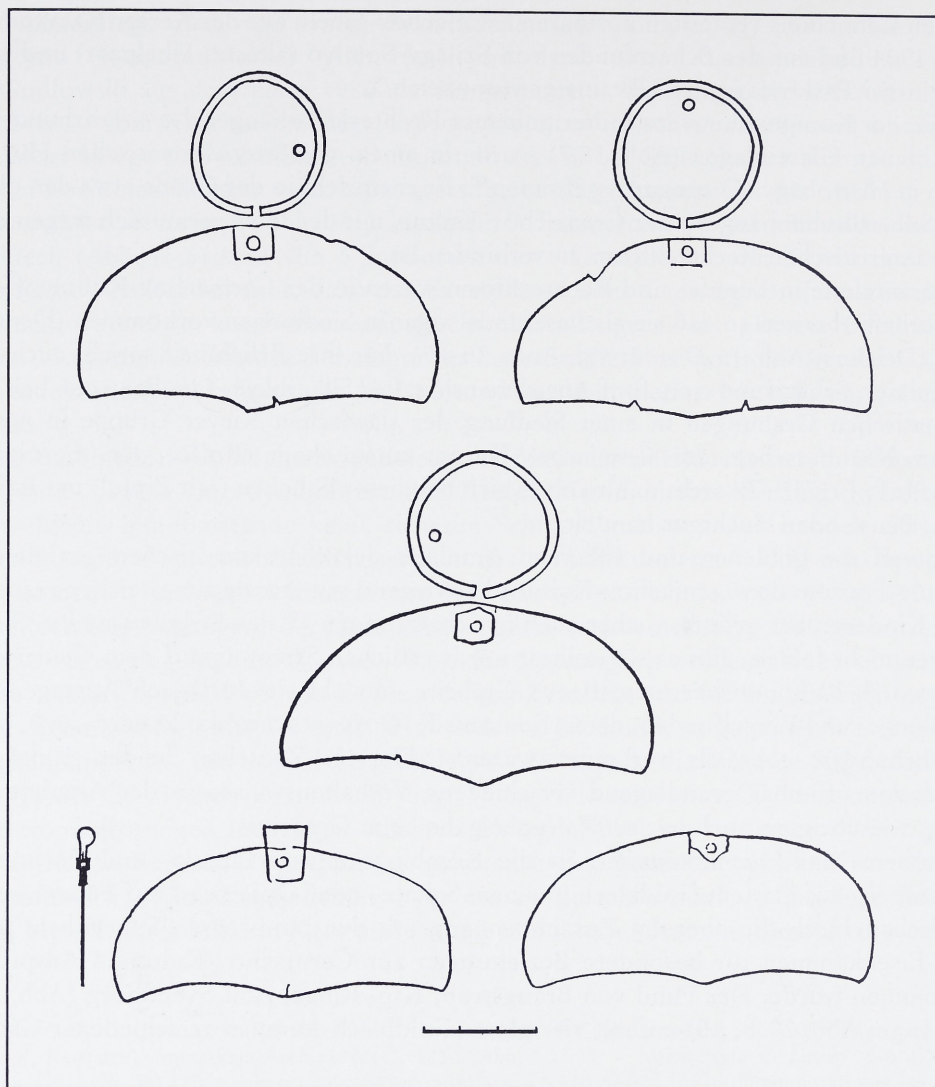
In hohem Maße bemerkenswert ist die Kombination von Lunula- und Rechteck-Anhängern aus glattem Goldblech in einem Schatz- oder Opferfund auf Fünen, jener dänischen Insel, die oben im Zusammenhang mit den monströsen Silberfibeln und den Eisenkämmen für besondere Beziehungen zur Černjachov-Kultur in Anspruch genommen wurde. Der Fund von Brangstrup, Ksp. Ringe, Amt Svendborg (Abb. 18; zur Lage: Abb. 20 B, 10) enthält vier glatte Goldblech-Lunulae verschiedener Größe

<sup>79</sup> Kerč, Messaksoudi-Fund: M. ROSTOVTZEFF, Une trouvaille de l'époque grécosarmate de Kertch au Louvre et au Musée de Saint-Germain. Mon. Piot 26, 1923, 107 Taf. 4,1. – Kerč, Katakombe von 1904: A. SPICYN, Izvestija St. Petersburg 17, 1905, 115–126 Abb. 26, ferner I. I. ZASECKAJA, Kratkie Soobščennija Inst. Arch. 158, 1979, 7 Abb. 2,33; KUCHENBUCH a. a. O. (Anm. 28) 16 f. Abb. 2,1.2; 4. Das Fibelpaar Abb. 2,2 aus 'Varese' in der Sammlung Diergardt in Köln ist wohl südrussischer Herkunft: J. WERNER, Katalog der Sammlung Diergardt 1. Die Fibeln (1961) 26 Nr. 87 Taf. 19,87 mit Lit. – Szilágy-Somlyó: N. FETICH, Der zweite Schatz von Szilágy-Somlyó. Acta Arch. Hung. 8, 1932, Taf. 9,2–3. – Nežin: SALIN a. a. O. (Anm. 28) 14 Abb. 20; Sovetskaja Arch. 17, 1953, 51 Abb. 5,4.

<sup>80</sup> Hortobágy, Grabhügelgruppe II, Hügel 14 mit gestörtem Grab: L. ZOLTAI in: Laureae Aquincenses memoriae V. Kuzsinsky dicatae 2. Diss. Pann. Ser. 2,11 (1941) 275 f. Taf. 4,1 (danach hier Abb. 15,7).

<sup>81</sup> E. M. KUCHARSKAJA u. R. V. TERPILOVSKIJ, Nekotorye tipy lunic III–V vv. v srednem Podneprov'e, in: I. I. ARTEMENKO (Red.), Drevnosti srednego Podneprov'ja. Sbornik naučnych trudov (1981) 69–79; zu Roišče, Kr. Černigov: 77 f. Abb. 6 (danach hier Abb. 17). – Einfache bronzene Lunula-Anhänger (ohne Zipfel) aus dem Gebiet der Kiever Kultur stammen nach freundlichen Angaben von M. B. Ščukin aus Glevacha (südlich Kiev), Kartamyševo am Oberlauf des Psël und von Osipovka am Mittellauf des Orel'. Zu Glevacha s. BARAN a. a. O. (Anm. 18) 55 Abb. 10,34.

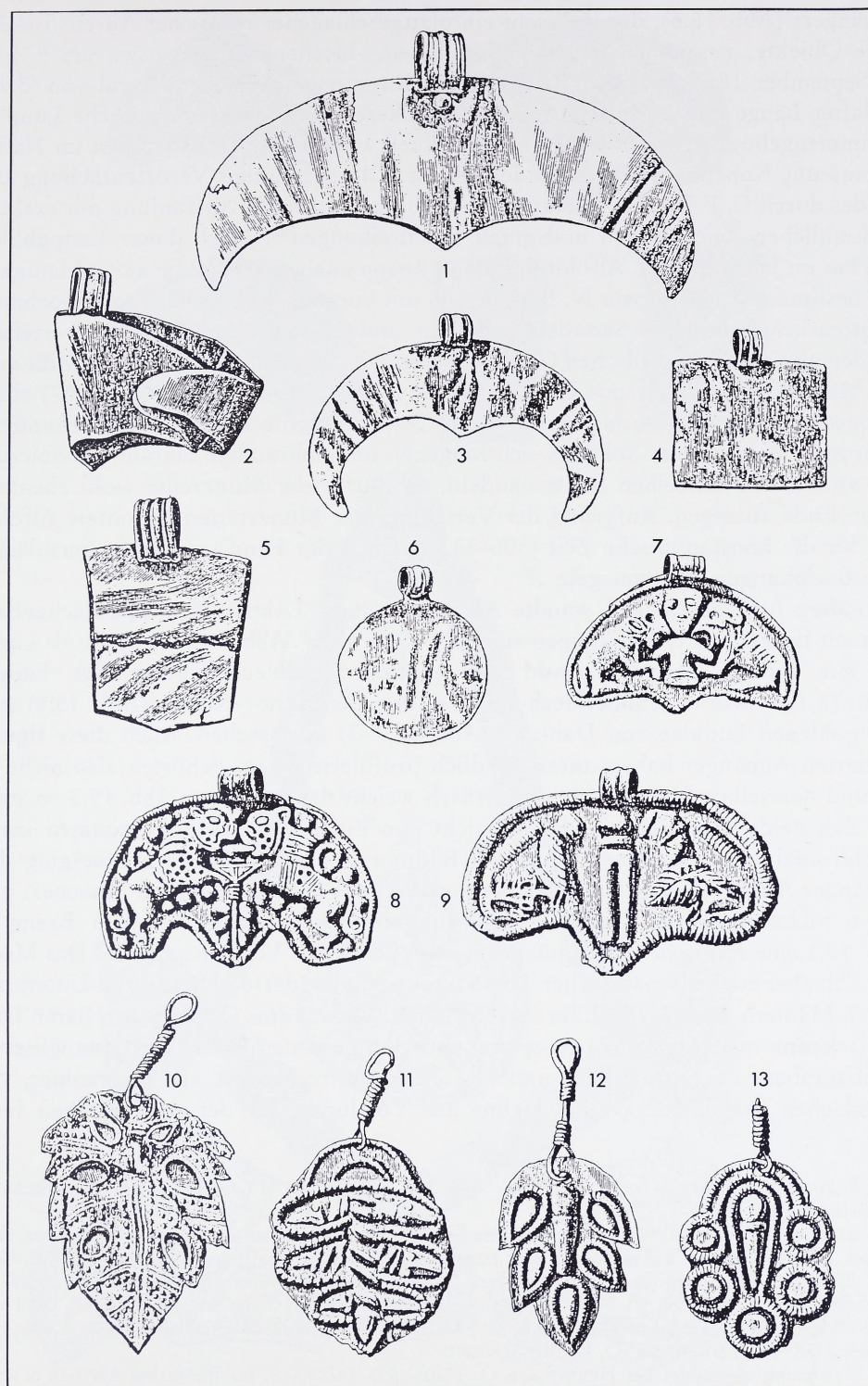




17 Schatzfund von fünf Silberblech-Lunulae aus Roišče, Kr. Černigov (Siedlung der Kiever Gruppe). Maßstab 1 : 2.

(drei davon auf Abb. 18,1–3) und zwei Rechteck-Anhänger aus Goldblech (Abb. 18,4–5), von denen der größere aus einer großen Lunula wie Abb. 18,1 herausgeschnitten ist. Der größte Lunula-Anhänger (Abb. 18,1) ist 7,2 cm breit und damit kleiner als die Silberblech-Lunulae von Roišče (Abb. 17) mit etwa 9 cm Breite. Er ist aber doppelt so groß wie die üblichen Silberblech-Lunulae der Černjachov-Kultur (Abb. 15,1), was dem Maßverhältnis zwischen dem goldenen Rechteck-Anhänger von Rotopanești und den üblichen silbernen Rechteck-Anhängern entspricht (Abb. 15,6.8). Die Ösen aller Anhänger von Brangstrup sind, wie bei Einzelstücken üblich, verschieden profiliert, einschließlich derjenigen eines runden Goldblech-





18 Goldblechanhänger aus dem Fund von Brangstrup auf Fünen. – Maßstab 1 : 1.



Anhängers (Abb. 18,6), der vielleicht ein plattgeschlagener römischer Aureus ist. Als diese Objekte, zusammen mit 48 Goldmünzen, -blechen, -ringen usw., am 9. und 11. September 1865 von dem Bauern Niels Rasmussen auf einem Areal von '3 bis 4 Klafter Länge und 2 Klafter Breite' ausgeackert wurden, waren sämtliche Lunulae zusammengebogen (wie Abb. 18,2), d. h. rituell zerstört, und wurden erst im Nationalmuseum Kopenhagen auseinandergefaltet. Die sorgfältige Veröffentlichung des Fundes durch C. F. Herbst erfolgte bereits ein Jahr nach der Auffindung mit exakten maßstäblichen Zeichnungen und guten Beschreibungen<sup>82</sup>. Nach dieser Erstpublikation hat im Jahre 1934 A. Alföldi den Fund knapp analysiert und die 48 Goldmünzen neu bestimmt, die dann von N. Breitenstein mit vorzüglichen Abbildungen nochmals veröffentlicht wurden<sup>83</sup>. Sämtliche Münzen sind gelocht oder mit Ösen versehen, wurden also wie die nordischen Goldbrakteaten als Halsschmuck getragen. Mißt man der Münzreihe von Traianus Decius (248–251) bis Constantinus II. (335–337) chronologische Bedeutung zu, dann dürfte der 'Schatz' um die Mitte des 4. Jahrhunderts verborgen worden sein. Sollte es sich hingegen um mehrmalige sakrale Deponierungen an ein und derselben Stelle handeln, so dürfte die Münzreihe wohl ebenfalls deren Ende anzeigen. Aufgrund der Verteilung der Münzstätten vermutete Alföldi, daß für die konstantinische Zeit (306–337 n. Chr.) der Fund vor allem donauländische Beziehungen widerspiegeln.

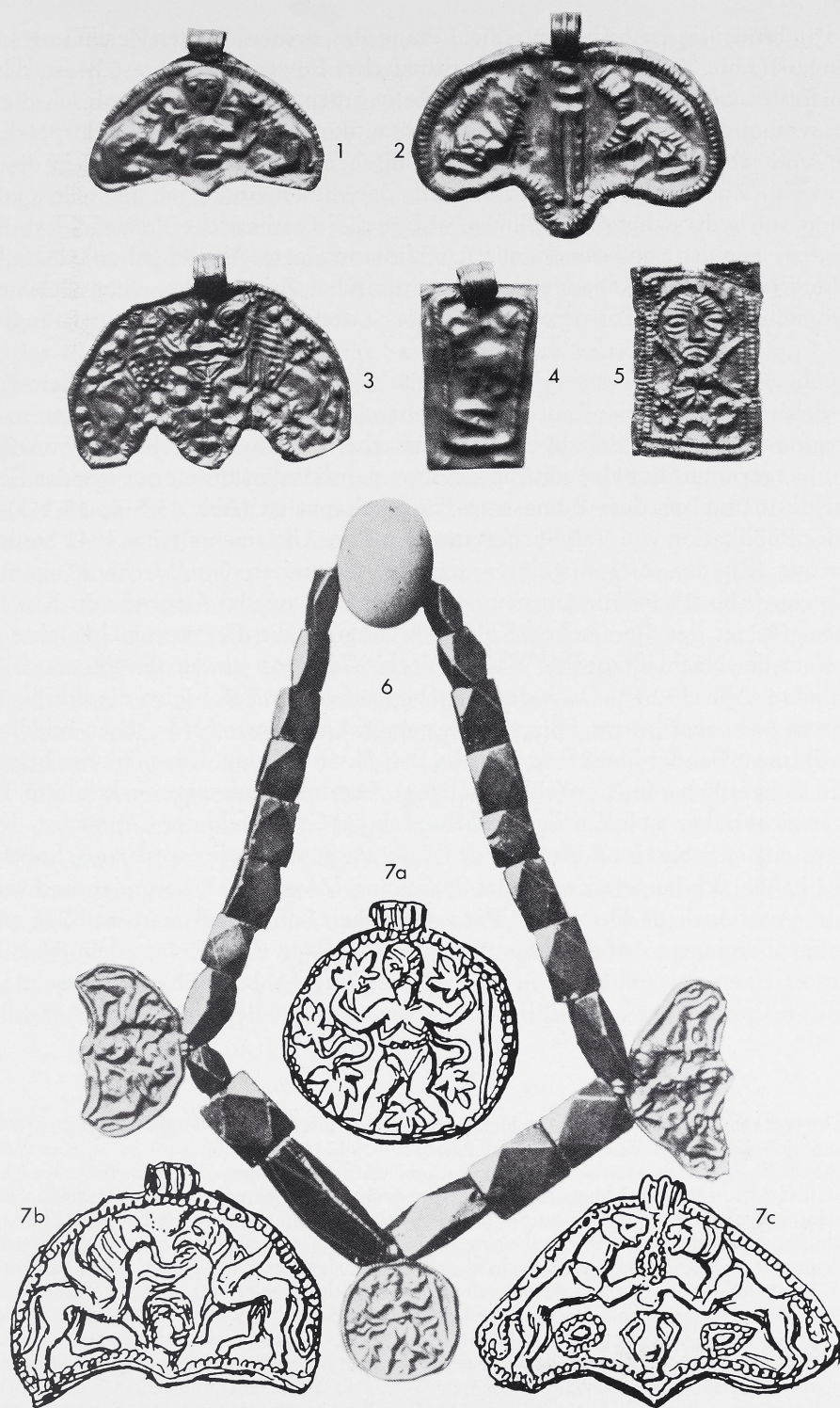
Besondere Aufmerksamkeit wandte Alföldi in einem Exkurs drei Goldblechanhängern mit figürlichen Darstellungen zu (Abb. 19,1–3 bzw. Abb. 18,7–9)<sup>84</sup>, die als Lunulae mit Zipfeln formal sowohl den glatten Goldblech-Lunulae des Fundes (Abb. 18,1–3) wie den Silberblech-Lunulae der Černjachov-Kultur (Abb. 15,5) und den goldenen Lunulae von Dančeny (Abb. 15,1–3) entsprechen. Auch diese figural verzierten Anhänger haben unterschiedlich profilierte Ösen, gehörten also nicht zu ein und demselben Halsschmuck. Stilistisch weicht der Anhänger Abb. 19,3 so stark von den beiden anderen ab, daß er nicht von der gleichen Hand stammen kann. Alföldi analysierte seinerzeit nicht alle Bildmotive der Anhänger; er übergang den Anhänger Abb. 19,2 mit einem Paar gehörnter Tiere (Steinböcke oder Hirsche?) und einem nicht deutbaren Objekt in der Bildmitte, während er bei dem Exemplar Abb. 19,1 eine römische Kybelebüste mit zwei Löwen als Vorlage annahm. Das Motiv läßt sich aber auch als männlicher Torso interpretieren, dessen Hände und Unterarme in den Mäulern zweier Vierfüßer verschwinden. Verwandtes (Krieger von Bären flankiert) kennt man Jahrhunderte später von der goldenen Börse des ostanglischen Schiffsgrabes von Sutton Hoo und von einer Bronzematrize zur Herstellung von Zierblechen für skandinavische Helme aus Torslunda auf der schwedischen Insel

<sup>82</sup> C. F. HERBST, Brangstrup-Fundet. Aarbøger 1866, 327–349 Taf. 4. Die Lunulae (Abb. 18,1–3) nach den Zeichnungen S. 332 f.

<sup>83</sup> A. ALFÖLDI, Eine spätröm. Helmform und ihre Schicksale im germanisch-romanischen Mittelalter. Acta Arch. 5, 1934, 99–144, darin: Exkurs 'Der Fund von Brangstrup (Insel Fünen)', S. 132–139 Taf. 10. – N. BREITENSTEIN, De romerske møntfund fra Gudme Herred. Nordisk Num. Aarskr. 1942, 69–98. Brangstrup: S. 73–85 Abb. 21–56. – Abbildung aller Fundstücke in ihrem jetzigen Zustand, dazu von 5 Münzen, im Photo (Maßstab 2:3) bei E. MUNKSGAARD, Skattefund fra jernalderen (1970) 9 Abb. 4; s. auch RGA<sup>2</sup> III (1978) 412 f. (O. KLINDT-JENSEN).

<sup>84</sup> In Zeichnung abgebildet bei HERBST a. a. O. (Anm. 82) Taf. 4,1–3, im Photo bei ALFÖLDI a. a. O. (Anm. 83) Taf. 10,14–19. – Abb. 19,1–5 nach Photo Nationalmuseum Kopenhagen, Abb. 18,7–9 nach HERBST Taf. 4,1–3.





19 1–5 Goldblechanhänger aus dem Fund von Brangstrup. – 6–7 Goldblechanhänger und (nicht zugehörige) Perlenkette aus der Gegend von Skvira (Ukraine). Maßstab 1 : 1 (1–5); ca. 1 : 1 (7); ca. 1 : 2 (6).



Öland<sup>85</sup>. Eindeutig ist bisher nur die Lesung des dritten, in der Zeichnung klaren Anhängers (Abb. 19,3), auf dem ein antithetisches Löwenpaar dargestellt ist, das aus einem Krater oder Kelch trinkt. Dieses Motiv brachte Alföldi mit orphisch-dionysischen symbolischen Darstellungen der Spätantike in Verbindung und sprach von einer 'Ausstrahlung der orientalisch-spätromischen Mysterienreligiosität in die Germanenwelt'. Zumindest dem Goldschmied, der diesen Anhänger herstellte, könnte man eine solche Konzeption zubilligen, während die barbarische Trägerin des Anhängers wohl einen ganz anderen Sinn in das Bildmotiv legte. Alföldi nahm jedenfalls an, daß die drei goldenen Anhänger in konstantinischer Zeit aus denselben Gebieten an der Donau nach Fünen gelangten wie die Masse der jüngsten Münzen im Brangstrup-Fund.

In dem halben Jahrhundert seit Erscheinen des Aufsatzes von Alföldi mit dem Brangstrup-Exkurs ist dieser Fund nicht mehr behandelt worden, weder in lokalen noch in überregionalen Zusammenhängen. Die Tatsache, daß die Kombination von Rechteck-Anhängern und Lunulae mit Zipfeln im 4. Jahrhundert bisher nur aus der Černjachov-Kultur und aus dem Brangstrup-Fund bekannt ist (Abb. 15,5–6; 18,1–5), verleiht der Publikation von Vergleichsmaterial aus der Ukraine im Jahre 1941 besondere Bedeutung. Zu den drei singulären figürlich verzierten Goldblechanhängern von Brangstrup (Abb. 19,1–3) kennt man seit dieser Zeit aus der Gegend von Kiev, d. h. aus dem Gebiet der Černjachov-Kultur, Analogien, die E. Petersen im Jahre 1941 nach einer 'im Nachlaß von M. Wawrzeniecki-Warschau bewahrten Phototafel' veröffentlichte (Abb. 19,6)<sup>86</sup>. Nach den Angaben auf dieser Tafel seien die drei figürlich verzierten Anhänger 'Ausgrabungsfunde, gemacht auf einem heidnischen Friedhof im Dorfe Poszecz bei der Stadt Romanówka, Kr. Skwira, Gouv. Kiew'. Skwira liegt etwa 100 km südwestlich von Kiev (vgl. Abb. 16,1). Der ins Polnische transkribierte 'Fundort' war nicht näher zu lokalisieren. Die aus einem Gräberfeld der Černjachov-Kultur oder aus einem Schatzfund stammenden Anhänger müssen heute als verschollen gelten. Sie haben sich längere Zeit in der Sammlung Massoneau<sup>87</sup> befunden und wurden 1934 im Auktionshaus Drouot in Paris versteigert, ohne daß man weiß, in wessen Besitz sie übergingen. Auf diese Spur führte ein Aufsatz E. Salins aus dem Jahre 1968, in dem er einen der Anhänger in einer Skizze (hier Abb. 19,7b) als 'plaquette d'or trouvée en Crimée (ancienne Collection Massoneau)', leider ohne Quellenangabe ab-

<sup>85</sup> Die Motive von Torslunda und Sutton Hoo nebeneinander gestellt bei R. BRUCE-MITFORD, *The Sutton Hoo Ship Burial. A Handbook*<sup>3</sup> (1979) 110 Abb. 84a–b.

<sup>86</sup> E. PETERSEN, Zu drei amazonenschildförmigen Anhängern des Brangstrup-Fundes. *Germania* 25, 1941, 252 f. Taf. 68,2. – Die beschämenden, die deutsche Archäologie diskreditierenden Umstände sind nicht bekannt, unter denen E. Petersen zu Beginn des Zweiten Weltkriegs im besetzten Polen in den Besitz dieser Phototafel des 'verstorbenen Leiters der Vorgeschichtssammlung im ehemaligen Warschauer Museum für Industrie und Landwirtschaft' gelangte. Ebenso wenig weiß man etwas darüber, wem M. Wawrzeniecki dieses Photo verdankte und wo es nach der 'Entdeckung' durch E. Petersen verblieben ist. Die Anhänger sind auf dem Photo sekundär in eine Kette kubooktaedrischer Karneolperlen eingehängt.

<sup>87</sup> Der Franzose Massoneau lebte vor dem Ersten Weltkrieg in Massandra bei Jalta auf der Krim und besaß eine große Sammlung von Antiquitäten, s. J. DE BAYE, *Bull. Soc. Nat. Antiqu. France* 70, 1910, 108 f. Zum Erwerb des Hauptteils dieser im zaristischen Rußland zusammengebrachten Sammlung im Jahre 1907 durch J. von Diergardt für das Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte s. O. DOPPELFELD in: J. WERNER, *Katalog der Sammlung Diergardt 1. Die Fibeln* (1961) VII f.



bildete<sup>88</sup>. Den Nachforschungen, die auf meine Bitte F. Baratte anstellte, wird der Nachweis des Versteigerungskatalogs aus dem Hôtel Drouot vom 13. 6. 1934 verdankt, in dem die drei Anhänger in Zeichnung abgebildet sind (danach hier Abb. 19,7a–c)<sup>89</sup>. Bereits C. F. Herbst hatte in seiner Veröffentlichung des Brangstrup-Fundes von 1866 auf das Werk von I. Funduklej (Kiev 1848) hingewiesen, in dem die Anhänger als aus dem Distrikt Skvira stammend erstmals publiziert sind: ein Vergleich der Zeichnungen in dem Pariser Auktionskatalog mit den dort in Gold sehr matt gedruckten Abbildungen bewies die Identität sogar in den Größenverhältnissen (d. h. die Zeichnungen Abb. 19,7a–c sind etwa in natürlicher Größe abgebildet)<sup>90</sup>. Man darf also davon ausgehen, daß die drei goldenen Anhänger tatsächlich vor der Mitte des 19. Jahrhunderts im Distrikt Skvira gefunden wurden (Abb. 16,1).

Auf den beiden Lunula-Anhängern sind ein antithetisches Löwengreifpaar mit einem Männerkopf zwischen den Vorderfüßen (Abb. 19,7b) und ein Pantherpaar über einer Amphora (Abb. 19,7c) dargestellt. Auf dem runden Medaillon, dem in Brangstrup vielleicht der glatte Goldblechanhänger entspricht (Abb. 18,6), erkennt man eine tanzende (?) männliche Gestalt mit erhobenen Armen und Stab zwischen Weinblättern, in antiker Version offenbar der Gott Bacchus (Abb. 19,7a).

Ein Vergleich der Anhänger von Skvira mit denen von Brangstrup zeigt starke stilistische Unterschiede. Allenfalls ist der Anhänger mit dem antithetischen Löwenpaar von Brangstrup (Abb. 18,8; 19,3) an die naturalistisch-antikischen Skvira-Anhänger anzuschließen, während sich die übrigen wie barbarische Imitationen 'klassischer' Vorbilder, noch dazu mit abgewandeltem Sinngehalt, ausnehmen. Dennoch wird man im einen wie im andern Falle vermuten dürfen, daß es sich um Erzeugnisse spätantiker Goldschmiede handelt, die entweder in den griechischen Städten der Pontusküste wie Tyras, Olbia, Panticapaeum usw. ansässig waren und ihre Erzeugnisse an die Oberschicht der Černjachov-Leute im 'Hinterland' lieferten (Skvira) oder für diese gotische Oberschicht direkt an den Höfen ihrer Auftraggeber arbeiteten (Brangstrup). Die goldenen Anhänger von Skvira und von Brangstrup sind so eng miteinander verwandt, daß der Brangstrup-Fund dadurch erneut und unmittelbar mit der gotischen Oberschicht in der Ukraine, der Moldau und Bessarabien in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts verbunden wird.

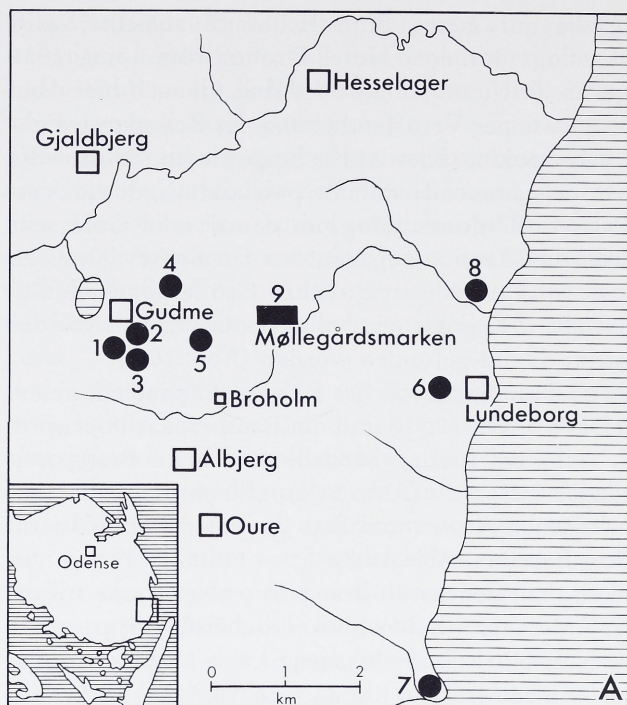
Es wird immer deutlicher, daß der Brangstrup-Fund in der Masse Amulette enthält,

<sup>88</sup> E. SALIN, *Quelques objets rares du Haut Moyen Age*. Comptes Rendus Paris 1967 (1968), 391 Abb.1.

<sup>89</sup> F. Baratte habe ich für seine kollegiale Hilfe und für die Übersendung der den Sachverhalt klärenden Photokopien sehr zu danken: Collection d'Orfèvrerie Antique, Hôtel Drouot, Mercredi 13 Juin 1934 (Commissaire-Priseur E. Petit, Expert A. Sambon) (Bibl. des Musées du Louvre Inv. 49.477). In diesem Versteigerungskatalog sind aufgeführt (S. 20 Nr. 181): 'Trois plaquettes en or estampé. Une, de forme ronde, avec un Silène au milieu de pampres, et les deux autres, hémisphériques, avec des lions ou des griffons affrontés. Art primitif mycénien. Crimée. Collection Massoneau'. Dazu Abb. 181, aus der SALIN a. a. O. (Anm. 88) einen Anhänger abgebildet hatte. – Sollten die Anhänger 1907 mit der Sammlung Massoneau in den Besitz des Barons von Diergardt übergegangen sein (vgl. Anm. 87), mußte dieser sie in seinem Privatbesitz behalten und mit Angabe des ursprünglichen Besitzers wenige Wochen vor seinem Tode († 6. 7. 1934) in Paris zur Versteigerung gegeben haben.

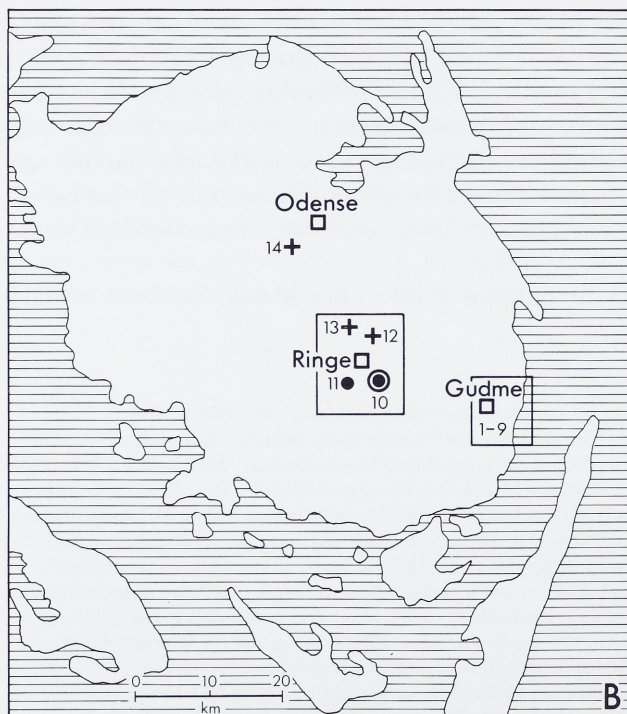
<sup>90</sup> HERBST a. a. O. (Anm. 82) 343 f.; I. FUNDUKLEJ, *Obozrenie mogil', valov i gorodišč Kievskoj Gubernii* (1848), die Anhänger mit Fundangabe 'Skvirski Ujezd' Taf. 13a. – Ich hatte am 9. 7. 1987 die Möglichkeit, dieses Werk in der Bibliothek des Archäologischen Akademie-Instituts in Leningrad einzusehen und Taf. 13a mit Abb. 181 des Pariser Auktionskatalogs zu vergleichen.





20 Die 'Reichtumszentren' von Gudme (A) und Ringe (B) auf Fünen.

● Schatzfunde (● Brangstrup). –  
 + Einzelne reiche Skelettgräber. –  
 ■ Gräberfeld Møllegaardsmarken.  
 1 Gudme I. – 2 Gudme II. – 3 Sten-  
 hoejgaard. – 4 Egsmosegaard. –  
 5 Lillesø. – 6 Broholm-Schatz. –  
 7 Elsehoved. – 8 Hesselager Freds-  
 kov. – 9 Møllegaardsmarken. –  
 10 Brangstrup. – 11 Bolting. –  
 12 Eskilstrup. – 13 Aarslev. –  
 14 Sanderumgaard. – Maßstab  
 A 1 : 100 000. – B 1 : 1 000 000.





die von Frauen getragen wurden. Das betrifft die gelochten und geösten Goldmünzen wie die Lunula- und Rechteck-Anhänger. Die in der Stufe C3 durch die Anhängerformen belegten Verbindungen Fünens mit der Černjachov-Kultur waren für die vorangehende Stufe C2 ebenfalls nur durch kostbaren Frauenschmuck (monströse Fibeln) oder auf Frauengräber beschränkte Beigaben (Eisenkämme) archäologisch faßbar, wobei in der Stufe C2 Südschandinavisches nach dem Südosten gelangte, während in der Stufe C3 (erste Hälfte des 4. Jahrhunderts) mit dem Formengut des Brangstrup-Fundes oder den Glasbechern vom Typ Kowalk (Abb. 12) die Verbindungen in umgekehrter Richtung verliefen.

Will man die besonderen Beziehungen der Insel Fünen zur Černjachov-Kultur in der Zeit des Brangstrup-Fundes historisch deuten, dann wird man versuchen müssen, die Stellung dieses Fundes im archäologischen Material der dänischen Insel näher zu präzisieren, ohne dabei in dessen Neubearbeitung eintreten zu können, die der dänischen Forschung vorbehalten bleibt. Vorschläge für eine weiterführende Interpretation sind aber auch aus der Ferne möglich, dank der vorzüglichen Publikation der jüngerkaizerzeitlichen Grabfunde Fünens durch E. Albrechtsen aus dem Jahre 1968 und dem Vorbericht von A. Kromann Balling und P. Vang Petersen über die Forschungen des Kopenhagener Nationalmuseums auf Fünen im Raum von Gudme aus dem Jahre 1985<sup>91</sup>. Die Größe der Insel im Vergleich zu dem hier behandelten Siedlungsgebiet der Černjachov-Kultur zwischen Dnestr und Sereth geht aus der Karte Abb. 1 hervor. Trotz der geringen Flächenausdehnung gibt es Schwerpunkte auf der Insel, und ein solcher ist der Raum um Gudme (Abb. 20A), den die Kopenhagener Archäologen in ihrem Bericht mit dem neutralen Begriff 'Reichtumszentrum' gekennzeichnet haben. Brangstrup (Abb. 20B,10) liegt nicht in diesem Raum. Neben dem großen Gräberfeld von Møllegaardsmarken (Abb. 20A,9), das von der Spätlatènezeit bis zum 5. Jahrhundert kontinuierlich belegt wurde<sup>92</sup>, konzentriert sich hier eine Reihe von Schatzfunden (Abb. 20A,1–8), die teilweise erst in den letzten Jahren zutage kamen und dementsprechend bisher noch nicht publiziert, analysiert und vor allem auch nicht miteinander verglichen worden sind. A. Kromann Balling und P. Vang Petersen führen in ihrem Vorbericht folgende Schatzfunde auf, die hier unter Verwendung ihrer Abb. 3 kartiert und aufgelistet werden (Abb. 20A):

#### A 1 Gudme I

132 Denare von Vespasianus bis Commodus, 11 Solidi von Constantinus II. (337–340) bis Magnentius/Decentius (350–353). Nur ein Multipelsolidus von Constans II. ist mit Öse versehen (gef. zwischen 1885–1985).

Vorbericht Abb. 1–2.

#### A 2 Gudme II

Fund von 9 Goldbrakteaten und 4 anderen Anhängern (gef. 1982). 6. Jahrhundert.

O. OLSEN, *Journal Danish Arch.* 3, 1984, 234 Abb. 3; K. HAUCK, *Frühmittelalterl. Stud.* 19, 1985 Taf. 19,42/II.

<sup>91</sup> E. ALBRECHTSEN, *Fynske Jernaldergrave 3. Yngre romersk jernalder* (1968). – A. KROMANN BALLING u. P. VANG PETERSEN, *Romerske mønter, skattefund og jernalderhuse – Fra et rigdomscenter på Sydfyn. Nationalmuseets Arbejdsmark* 1985, 194–206.

<sup>92</sup> E. ALBRECHTSEN, *Fynske Jernaldergrave 4. Gravpladsen på Møllegaardsmarken ved Broholm* (1971).



## A 3 Stenhoejgaard

Hacksilberfund, erste Hälfte des 5. Jahrhunderts (1,282 kg) (gef. 1984).

Vorbericht Abb. 7.

## A 4 Egsmosegaard

3 massive goldene Ringknäufe und Ringgold. 6. Jahrhundert? (gef. 1984/1985?).

Vorbericht Abb. 6.

## A 5 Lillesö

Goldarmring und Ringgold (605 g).

## A 6 Broholm-Schatz

4,266 kg Gold. 6. Jahrhundert (gef. 1833).

Vorbericht Abb. 4; RGA<sup>2</sup> III (1978) 470 Taf. 41 (E. MUNKSGAARD).

## A 7 Elsehoved

Bügelfibel, Goldperlen, 8 Solidi (davon 3 des Anastasius von 491–518) mit Ösen als Anhänger. Frauenausstattung aus dem 6. Jahrhundert (gef. 1826).

Vorbericht Abb. 5.

## A 8 Hesselager (Fredskov)

68 cm lange geflochtene Goldkette mit cloisonniertem Anhänger, kleiner goldener Riemenzunge und etwas Hacksilber. Ende 5. Jahrhundert (gef. 1950).

O. Voss, *Acta Arch.* 22, 1951, 152–165.

Folgt man dem Bericht der Kopenhagener Archäologen vom Jahr 1985, dann gehören mit eventueller Ausnahme von Gudme I (A 1; vielleicht noch 4. Jahrhundert?) alle diese 'Schätze' in das 5. bis 7. Jahrhundert. Einmalige Deponierung ist bei dem als 'Geldhort' anzusprechenden Hacksilberfund aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts von Stenhoejgaard (A 3), der Frauenausstattung von Elsehoved aus dem 6. Jahrhundert (A 7) und bei der Goldkette mit Anhänger von Hesselager (Fredskov) aus dem 5. Jahrhundert (A 8) anzunehmen. Gudme II (A 2) besteht in der Hauptsache aus Goldbrakteaten des 6. Jahrhunderts, d. h. aus Amuletten, die von Frauen als Anhänger eines Halsschmucks getragen wurden. Der große, bereits 1833 entdeckte sog. Broholm-Schatz mit 4,266 kg Gold (A 6) enthält zumeist Objekte des 5.–6. Jahrhunderts, ist aber bisher noch nicht daraufhin untersucht worden, ob er auf eine einmalige oder auf mehrere Deponierungen zurückgeht. Besonders aufschlußreich sind drei massive goldene Ringknäufe des 6. Jahrhunderts (?), die zusammen mit Ringgold auf einem Acker von Egsmosegaard (A 4) gefunden wurden. Als Objekte magischer oder personenbezogener Funktion waren sie für kostbare Langschwerter bestimmt. Sie sind nicht die einzigen Fundstücke aus den Gudme-Schätzen, die Männern bzw. einem kriegerischen Milieu zugeordnet werden können<sup>93</sup>. Ihre Deponierung, losgelöst von den zugehörigen Schwertern und Schwertgriffen, ist sicher nicht damit zu

<sup>93</sup> K. Hauck wies mich darauf hin, daß vier weitere lose Ringknäufe aus massivem Gold aus dem Broholm-Schatz stammen (vgl. M. Ørnes, *Acta Arch.* 26, 1955, 132), der auch ein goldenes Mundblech einer Schwertscheide enthielt. Die sieben goldenen Ringknäufe von Gudme mußten daraufhin untersucht werden, ob sie intentionell von den Schwertgriffen abgetrennt wurden. Das gilt auch für den vergoldeten bronzenen Ringknauf aus Grab 11 von Vendel in Uppland: H. STOLPE u. T. J. ARNE, *La Nécropole de Vendel* (1927) Taf. 28,9–10. Hier scheint ein besonderes, mit dem Symbolgehalt der Ringknäufe zusammenhängendes Brauchtum vorzuliegen.



umschreiben, daß sie das Eigentum außerordentlich wohlhabender Leute waren. Man hat sie aus numinosen Gründen der Erde anvertraut, d. h. den Göttern geopfert. Schätze wie Egsmosegaard haben die dänischen Autoren daher dazu bewogen, bei Gudme über das 'Reichtumszentrum' hinaus an ein sakrales Zentrum und bei den Schatzfunden an Opfer für die einheimischen Götter zu denken. Sie konnten sich hierbei auf ortsnamenkundliche Befunde stützen, die J. Kousgaard Sørensen etwa gleichzeitig an anderer Stelle behandelt hat. Nach Sørensen bezeichnet der Name Gudhem (Gudme) seiner Bedeutung nach ein vorchristliches sakrales Zentrum. 'Gudme hat als Nachbardörfer Gudbjerg, Albjerg (al ›Heiligtum‹?) und Gjaldbjerg (gjald ›Opfer‹?)' (Abb. 20A)<sup>94</sup>. Von ganz anderen Voraussetzungen ausgehend, gelangte für das 5. und 6. Jahrhundert K. Hauck in seinen Untersuchungen zu den nordischen Goldbrakteaten zu derselben Einsicht<sup>95</sup>.

Kromann Balling und Vang Petersen haben mit Recht betont, daß aufgrund des Münzbefundes die Funktion Gudmes als sakrales bzw. als 'Reichtumszentrum' erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts einsetzte<sup>96</sup>. Die elf Solidi aus dem Schatzfund Gudme I (A 1) wurden zwischen 337 und 361 geprägt und stammen überwiegend aus westlichen Münzstätten (1 Rom, 6 Trier; 4 östliche)<sup>97</sup>. Demgegenüber wurden alle Solidi des Brangstrup-Fundes aus der Zeit der konstantinischen Dynastie (ab 306) vor 337 geprägt, wobei das Verhältnis östlicher zu westlichen Prägungen bei diesen 17 Solidi 11 zu 6 beträgt<sup>98</sup>. Die von A. Alföldi (Anm. 83) hervorgehobenen südöstlichen Verbindungen des Brangstrup-Fundes, die hier in Richtung Černjachov-Kultur präzisiert werden konnten, kommen bei diesem Vergleich ebenso zum Ausdruck wie sein höheres Alter, gleichgültig ob man dabei für beide Schätze mit einmaliger oder mehrmaliger Deponierung rechnet. Die Münzreihe von Brangstrup wird in Gudme I mit 337 als *Terminus post quem* gewissermaßen fortgesetzt. Nun liegt Brangstrup im Innern der Insel bei Ringe (Abb. 20B,10), etwa 20 km nordwestlich des küstennahen Gudme. Um Ringe gibt es zwar, soweit man heute sagen kann, eine Konzentration bedeutender Funde der Perioden C2 und C3 (etwa 250–350 n. Chr.), die aber nicht ohne weiteres auf einen Vorläufer des Sakralzentrums Gudme schließen läßt. Außer einem kleinen Münzschatz gleicher Zusammensetzung (Prägungen vor 337) aus dem 4 km westlich von Brangstrup gelegenen Bolting (Abb. 20B,11)<sup>99</sup> wurden nördlich von Ringe im Jahre 1820 eines der reichsten jungkaiserzeitlichen Gräber Dänemarks, das Doppelgrab von Aarslev, und im Jahre 1849 im nahen Eskilstrup zwei weitere rei-

<sup>94</sup> J. KOUSGAARD SØRENSEN, Gudhem. Frühmittelalterl. Stud. 19, 1985, 131–138.

<sup>95</sup> Zuletzt K. HAUCK, Frühmittelalterl. Stud. 20, 1986, 505 f.

<sup>96</sup> s. KROMANN BALLING u. VANG PETERSEN a. a. O. (Anm. 91) 206.

<sup>97</sup> Münzliste KROMANN BALLING u. VANG PETERSEN a. a. O. (Anm. 91) 195. Die Solidi verteilen sich auf Constantinus II. (337–340) 1 Exemplar; Constans (337–350) 3 Exemplare; Constantius II. (337–361) 2 Exemplare; Constantius Gallus 1 Exemplar; Magnentius (350–353) 3 Exemplare; Decentius (350–353) 1 Exemplar. 10 Siliquae stammen von Constantius II. (337–361). Die Autoren vermuten, daß die westlichen Solidi vielleicht als Sold germanischer Krieger aus der Zeit der Auseinandersetzungen zwischen Magnentius und den Konstantinssöhnen (350–353) über Norddeutschland nach Fünen gelangt seien (a. a. O. 198 f.).

<sup>98</sup> BREITENSTEIN a. a. O. (Anm. 83) 80–84 Nr. 30–46.

<sup>99</sup> BREITENSTEIN a. a. O. (Anm. 83) 85 f. Abb. 57–59: abgenutzter Aureus des Tacitus mit Öse (275/276), Solidus des Constantinus II. Caesar aus Trier (317–337), Solidus des Constantinus aus Sirmium (etwa 320–324). Längliches massives Goldstück.



che Skelettgräber der Stufe C2 gefunden (Abb. 20B, 12–13)<sup>100</sup>. Diese Gräber bezeugen zwar Reichtum, im Falle von Aarslev auch Machtstellung und Grundbesitz, aber kein Gudme vergleichbares Kultzentrum. Im Raum Gudme wurde nach Aufgabe des großen Brandgräberfeldes von Møllegaardsmarken (Abb. 20A, 9) bisher kein einziger Grabfund des 5. bis 7. Jahrhunderts entdeckt. Wenn sich bei den künftigen Siedlungsgrabungen in Gudme<sup>101</sup> allerdings herausstellen sollte, daß mit dem Kultzentrum ein Königshof verbunden war, so fragt sich, ob nicht eine Verlagerung des Herrschaftssitzes im späten 4. Jahrhundert aus dem Raum Aarslev/Ringe an die Küste nach Gudme stattgefunden haben könnte. Der Schatzfund von Brangstrup und die Gudme-Schätze haben als sakrale Deponierungen mit Herrschaft und Königtum primär nichts zu tun. Es müßten bei Gudme schon andere, gewichtige Zeugnisse für den Nachweis eines Herrschaftszentrums hinzukommen, die in der Qualität dem Zeugniswert des 'Fürstengrabes' von Aarslev entsprechen.

Das Doppelgrab von Aarslev<sup>102</sup> verdient wegen der in seinen kostbaren Beigaben zum Ausdruck kommenden Fernbeziehungen zweifellos eine moderne Neubearbeitung<sup>103</sup>. Es enthielt eine goldene Fibel mit Granulation und mugeligen und planen Steineinlagen (vgl. Sackrau: Anm. 52), eine Silberfibel mit gabelförmigem Bügel und niellierter Fußplatte, die aus einer römischen Offiziersfibel der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts umgearbeitet worden sein dürfte<sup>104</sup>, sieben ursprünglich auf Stoff aufgenähte runde goldene Löwenkopffappliken mit Anhängern, eine Bergkristallkugel mit gnostischer Inschrift in griechischen Buchstaben, zwei goldene einheimische Fingerringe, die stark abgenutzte Nachprägung eines Aureus des Geta (211–212) mit Öse, einen römischen Silberlöffel, römisches Bronzegeräth usw. Wegen des Zusammenhangs mit Brangstrup sei hier nur auf einen silbernen Haarpfeil mit drei stempelverzierten Silberblech-Lunulae (mit Zipfeln) an drei langen Kettengehängen<sup>105</sup> ähnlich demjenigen aus einem Frauengrab von Varpelev auf Seeland (Abb. 8, 2)<sup>106</sup> hingewiesen. Die Silberblech-Lunulae beider Haarpfeile entsprechen im Umriß ganz den glatten Goldblech-Lunulae des Brangstrup-Fundes (Abb. 18, 1–3) und den Mondsilber-Amuletten der Černjachov-Kultur (Abb. 15, 5), sind aber, wie Nadelform und Stempelung zei-

<sup>100</sup> Aarslev: ALBRECHTSEN a. a. O. (Anm. 91) 79–81 Nr. 51 Taf. 39–40. – Eskilstrup: ALBRECHTSEN 79 Nr. 49 Taf. 33–35. Dort die ältere Lit.

<sup>101</sup> Zu den Untersuchungen der Universität Odense vgl. H. THRANE, Das Gudme-Problem und die Gudme-Untersuchung. Fragen der Besiedlung in der Völkerwanderungs- und der Merowingerzeit auf Fünen. Frühmittelalterl. Stud. 21, 1987, 1–48.

<sup>102</sup> Der Aufsatz von M. B. MACKEPRANG, Aarslev-Fundet et rigt fynd gravudstyr fra 4. aarh. e. kr. Nationalmuseets Arbejdsmark 1940, 87–96 geht über eine Vorlage der Fundstücke und einen Bericht über die Fundgeschichte sowie über allgemeine Hinweise auf Beziehungen 'nach Ungarn' nicht hinaus.

<sup>103</sup> Hierauf wiesen KROMANN BALLING u. VANG PETERSEN a. a. O. (Anm. 91) 200 hin.

<sup>104</sup> Die Silberfibel: ALBRECHTSEN a. a. O. (Anm. 91) Taf. 39c. Zu vergleichen ist der Dekor auf silbernen Beschlägen römischer Offiziersgürtel, die S. MARTIN-KILCHER kürzlich behandelt hat: Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 5, 1986, 170 Abb. 17, 1–3 (Budapest, Szalacka und Sackrau).

<sup>105</sup> Der Haarpfeil: ALBRECHTSEN a. a. O. (Anm. 91) Taf. 39, b. Ferner: B. BECKMANN, Studien über die Metallnadeln der röm. Kaiserzeit im freien Germanien. Saalburg-Jahrb. 23, 1966, 36 (Form 144); 56 Nr. 65. – Die Haarpfeile von Aarslev und Varpelev gehören nach Beckmann der Stufe C2 an.

<sup>106</sup> C. ENGELHARDT, Aarbøger 1877, 366 f. Abb. 23 (danach hier Abb. 8, 2); ferner: BECKMANN a. a. O. (Anm. 105) 59 Nr. 112. Zum Gräberfeld von Varpelev J. WERNER, Die beiden Zierscheiben des Thorsberger Moorfundes. Röm.-Germ. Forsch. 16 (1941) 54–56.



gen, sicher in Südsandinavien gearbeitet. Zweifellos dokumentiert der Grabfund von Aarslev durch diese Lunulae – wie durch das gnostische Amulett mit griechischer Inschrift – dieselben südöstlichen Beziehungen wie der Brangstrup-Fund, und zwar für die Zeit vor dem Entstehen des sakralen Zentrums von Gudme bzw. vor den dortigen Schatzdeponierungen. Es bleibt dabei bemerkenswert, daß die mit Abstand reichsten Skelettgräber der jüngeren Kaiserzeit auf Fünen, Sanderumgaard bei Odense (Abb. 20B, 14 und Goldfibel Abb. 8, 1)<sup>107</sup> und Aarslev, Frauengräber sind und daß der Brangstrup-Fund nur gelochte und gehenkelte Goldmünzen und Anhänger enthält, die als Amulette von Frauen verwendet wurden. Von Frauen wurden auch die Goldbrakteaten von Gudme II (A 2) und die späten Solidi von Elsehoved (A 7) getragen.

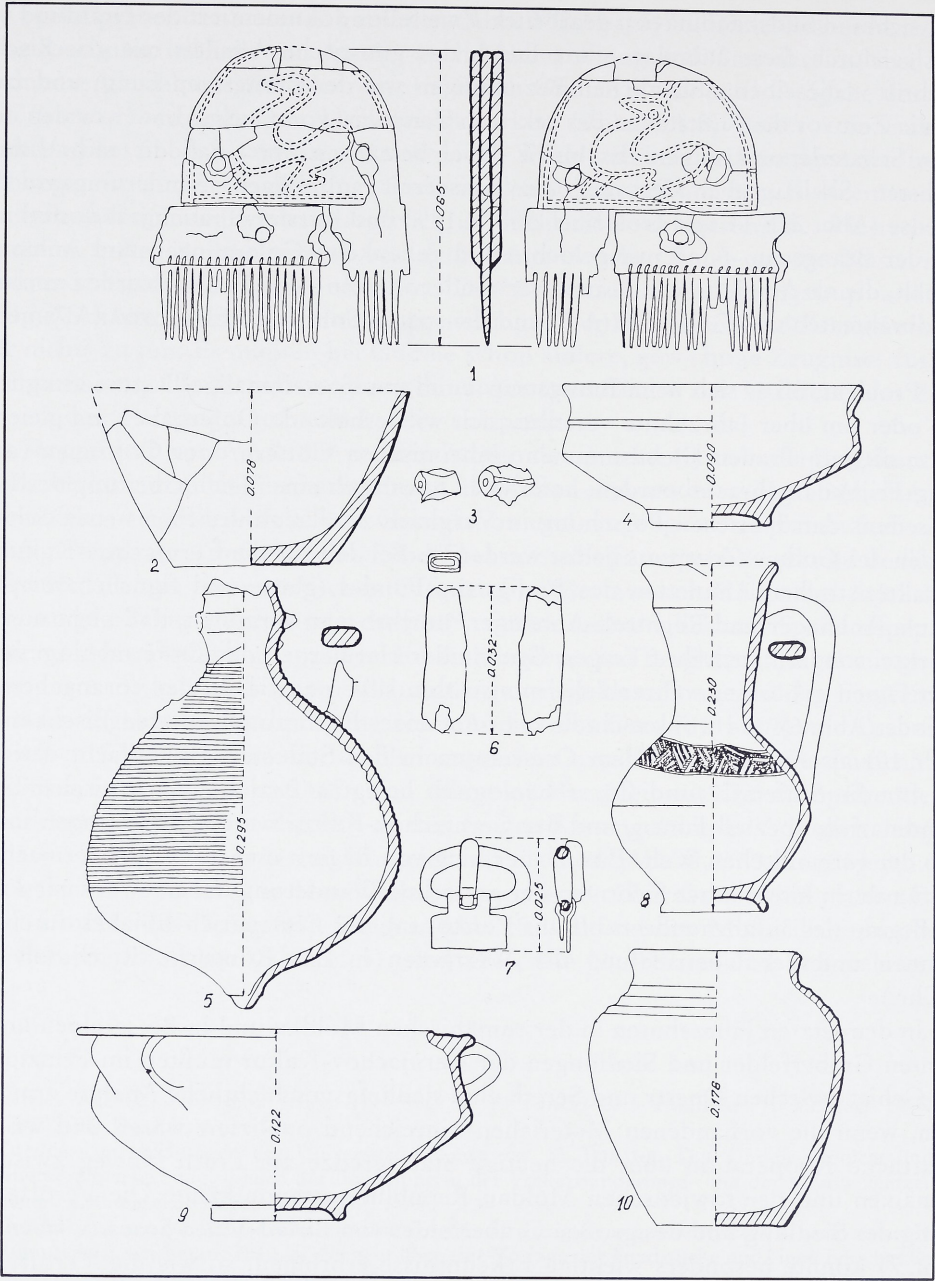
Das Problem, ob es sich beim Brangstrup-Fund um eine einmalige Deponierung handelt oder um über Jahrzehnte verteilte, sich wiederholende Opfergaben am gleichen Platz, die von Frauen (?) bestimmten einheimischen Göttern oder Göttinnen (etwa Frigg-Frija) dargebracht wurden, kann wohl nur durch eine Neubearbeitung des Fundes seitens der dänischen Forschung in Vergleich zu den zahlreichen neuen Schatzfunden des Gudme-Zentrums gelöst werden<sup>108</sup>. Bei den für die Černjachov-Kultur so charakteristischen Amuletten des Brangstrup-Fundes (glatte und figürlich verzierte Lunula-Anhänger und Rechteck-Anhänger) möchte man vermuten, daß nicht nur die Objekte, sondern auch ihre Träger, Goten oder Heruler, zu den Opfernden im südlichen Fünen gehörten, während die monströsen silbernen Fibeln der vorangehenden Periode (Abb. 6) und wohl auch die mit numinöser Kraft ausgestatteten Eisenkämme (Abb. 10) als Amulette aus dem Ostseeraum in den Südosten mitgebracht wurden. Die für die Stufen C2 und C3 archäologisch belegten Beziehungen zwischen Südsandinavien, speziell Fünen, und der Černjachov-Kultur waren Beziehungen innerhalb der germanischen Welt. Ihre Dauer hing von Beginn und Ende der Černjachov-Kultur ab, in historischer Sicht von der gotischen Wanderung zur Schwarzmeerküste am Beginn des 3. Jahrhunderts bis zur Zerstörung des Ermanarich-Reiches durch die Hunnen und der Übersiedlung der Westgoten in das Römische Reich (ab 375 n. Chr.).

Die in den letzten Jahrzehnten in der rumänischen Moldau und in Bessarabien untersuchten Gräberfelder und Siedlungen der Černjachov-Kultur müßten im Prinzip für das Gebiet zwischen Dnestr und Sereth eine siedlungsgeschichtliche Analyse ermöglichen, wenn die vorhandenen Materialien hinreichend publiziert wären und wissenschaftliche Kooperation über die heutige Staatsgrenze am Pruth hinweg zwischen Rumänien und der sowjetischen Moldau-Republik zustande käme. Die Veröffentlichung der Siedlung und des großen Gräberfeldes von Birlad-Valea Seaca (s. oben mit Anm. 7) könnte besonders wichtige Erkenntnisse erbringen, so wie die Veröffentli-

<sup>107</sup> Sanderumgaard (4 beobachtete Skelettgräber und Streufunde der Perioden C2/C3): ALBRECHTSEN a. a. O. (Anm. 91) 69 f. Nr. 41; 238 f.; 243; Taf. 21; 36–38. Dort die ältere Lit. Maßgeblich ENGELHARDT a. a. O. (Anm. 28).

<sup>108</sup> Eine differenzierende antiquarische und numismatische Analyse müßte sich natürlich auf alle Goldfunde Fünens vom 3. bis 6. Jahrh. erstrecken. Das ist auch aus chronologischen Gründen ein Desiderat, denn der Brangstrup-Fund wird bisher ohne zwingende Gründe meist in das frühe 5. Jahrh. datiert, offenbar in Unkenntnis der Ausführungen A. ALFÖLDIS (Anm. 83). Vgl. zuletzt M. MÜLLER-WILLE, Frühgeschichtliche Fundplätze in Eiderstedt. Offa 43, 1986, 295–310. Zu Brangstrup S. 300.

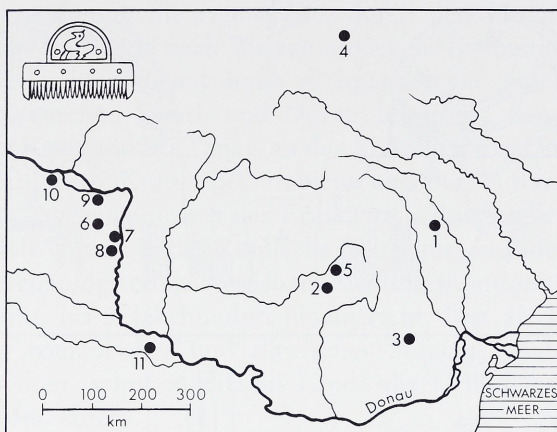




21 Leţcani Grab 1.



chung von Dančeny mit dem chronologischen Kommentar von M. B. Ščukin sowjetischerseits einen großen Fortschritt bedeutet. Wenn in Dančeny auch die extreme Beraubung der Gräber der Interpretation des Friedhofs enge Grenzen setzt, bleibt mit Ščukin daran festzuhalten, daß dieses Gräberfeld von Einwanderern kaum vor der Mitte des 3. Jahrhunderts (Ende der Stufe C1) angelegt und noch im 4. Jahrhundert aufgegeben wurde, was doch wohl auch auf die zugehörige Siedlung zu beziehen ist. Infolge des Grabraubs ist die jüngste, durch frühe Silberblechfibeln mit Raupendekor



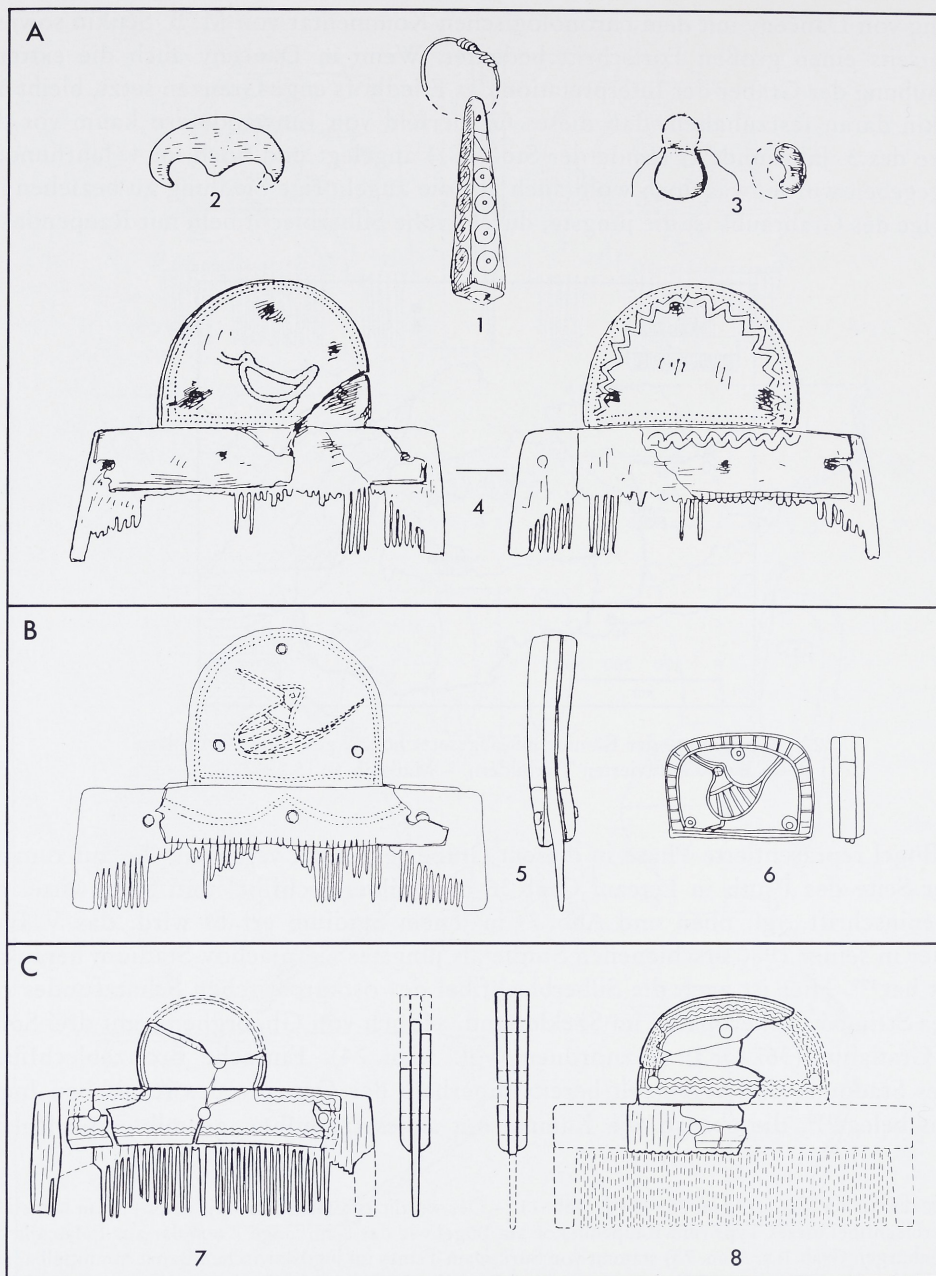
22 Verbreitung der Käämme mit abgesetzt hoher, gewölbter Griffplatte und eingravierten Tierbildern. – Maßstab 1 : 15 000 000.

am Bügel repräsentierte Phase in diesem Gräberfeld nicht vertreten, die auf rumänischer Seite des Pruth in Lețcani Grab 36 (mit Silberblechfibel und Spinnwirtel mit Runeninschrift, vgl. oben und Abb. 7) in jenem Stadium erfaßt wird, das V. Bierbrauer in seiner 1980 erschienenen Studie als jüngstes Černjachov-Stadium herausgestellt hat<sup>109</sup>. Hier ist auch die Silberblechfibel des ostkarpatischen Schatzfundes von Valea Strimba (Tekeröpaták im Szeklerland, südlich von Gheorgheni) mit drei Solidi des Gratianus (367–383) einzuordnen (vgl. Anm. 74). Einfache Bronzeblechfibeln dieses Stadiums sind vereinzelt bereits innerhalb der Grenzen des römischen Imperiums belegt<sup>110</sup>, die ebenso wie Käämme mit abgesetzt hoher, gewölbter Griffplatte

<sup>109</sup> BIERBRAUER a. a. O. (Anm. 26) 134 f. Abb. 11. – Der westlichste Grabfund mit einer 8,5 cm langen Silberblechfibel dieses Typs (mit Raupendekor am Bügel wie das 8 cm lange Exemplar aus Palatca in Siebenbürgen Grab 1: s. Anm. 73) stammt von Surjan am Temes im jugoslawischen Banat, unmittelbar südlich der heutigen rumänisch-jugoslawischen Grenze: D. DIMITRIJEVIĆ, J. KOVAČEVIĆ u. Z. VINSKI, *Seoba Naroda* (1962) 29 Nr. 20 Taf. 2,1. – Entsprechende Silberblechfibeln mit prismatischen Donar-Amuletten aus Kerč-Skalistoje Sklep 421 (Krim): A. I. AIBABIN, *Sovetskaja Arch.* 1984, 1, 108 Abb. 4,6–8.

<sup>110</sup> z. B. Bronzeblechfibel von Mediana bei Naissus (Niš): R. LATKOVIĆ u. a., *Medijana* (1979) Taf. 35 rechts. – Bronzeblechfibel aus dem Kleinkastell Pilismarót-Malompaták am Donaulimes westlich von Budapest: S. SOPRONI, *Die letzten Jahrzehnte des pannonischen Limes. Münchner Beiträge z. Vor- u. Frühgesch.* 38 (1985) 62 Abb. 34. – Weitere bronzene Exemplare aus den spätrömischen Donaukastellen von Stara Palanka/Sapaja (Lederata) und von Ó-Szőny (Brigetio): J. TEJRAL, *Památky Arch.* 76, 1985, 347 Abb. 23,3,6. Der Wechsel von Silber zu Bronze geht auf das Ausbleiben der in den alten Siedlungsgebieten gehorteten und reichlich vorhandenen Denare zurück, die durch Bronze (Altmaterial zum Einschmelzen) im Imperium ersetzt werden konnten.





23 A Gräberfeld von Csákvár (Kom. Fejér): Prismatisches Knochen-Amulett aus Grab 58 (1), silberner Lunula-Anhänger (2), Bernsteinperlen (3) und Kamm (4) aus Grab 68. – B Knochenkämme von Gomo-lava (5) und von Deutsch-Altenburg (6). – C Knochenkämme aus Birlad-Valea Seaca (7–8). Maßstab 1 : 2.



und eingravierten Tierbildern der in Leţcani Grab 1 vorliegenden Form (Abb. 21,1) aus spätrömischen Befestigungen des Donauabschnitts zwischen Intercisa und Carnuntum (Abb. 22) und aus spätrömischen Gräberfeldern Pannoniens (Abb. 23,4) auf gotische Foederaten zurückgehen<sup>111</sup>. Im gleichen Sinne sind die silbernen Lunula-Anhänger von Csákvár (Abb. 23,2) und Dunaújváros (Anm. 76; Abb. 16,G–H) zu interpretieren.

Erst in V. Bierbrauers nächstfolgendem 'Horizont Villafontana' begegnen dann im Westen jene gotisch-ostgermanischen Grabfunde, die nach dem Zusammenbruch der römischen Grenzverteidigung die eigentliche, durch den Hunnensturm ausgelöste Wanderung gotischer Verbände nach Westen anzeigen. Es nimmt nicht wunder, daß dieser Horizont weder in Dančeny noch in irgendeinem anderen Gräberfeld der Černjachov-Kultur zwischen Sereth und Dnestr belegt ist, sondern im Osten nur noch isoliert auf der Krim und bei Tanais an der Mündung des Don (Sinjavka)<sup>112</sup>.

Die Träger der Černjachov-Kultur Bessarabiens und der Moldau waren zu diesem Zeitpunkt nach dem Zusammenbruch des Ermanarich-Reiches bereits auf der Flucht vor den Hunnen nach Westen in das Römische Reich ausgewandert. Es gibt an Pruth und Dnestr keine archäologisch nachweisbare Siedlungskontinuität, die von der Zeit der Černjachov-Kultur ins 5. Jahrhundert hineinreicht. Erst die Einwanderung einer neuen Bevölkerung romanischer und slawischer Sprache, später untermischt mit nomadischen Elementen, schuf in diesem Lande die Grundlagen für die Bevölkerungsstruktur des Mittelalters.

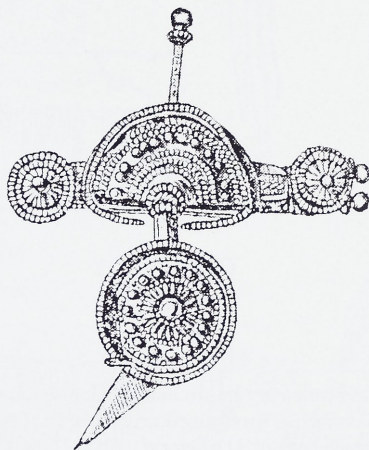
<sup>111</sup> Zu diesen Kämmen, die er in Pannonien germanischen Foederaten zuweist, vgl. K. HOREDT, Siebenbürgen in spätröm. Zeit (1982) 140 f. mit Verbreitungskarte Abb. 56. Danach modifiziert und ergänzt hier Abb. 22. Fundorte der Černjachov-Kultur: (1) *Leţcani* (Abb. 21,1), (2) *Medias*, (3) *Petroasa*, (4) *Romoş*, (5) *Ţirgu Mureş*. Am pannonischen Donaulimes: (6) *Csákvár* (Abb. 23,4), (7–8) *Dunaújváros* (Intercisa), (9) *Ó-Szőny* (Brigetio). Nachträge: (10) *Deutsch-Altenburg* (Carnuntum) (Abb. 23,6 nach Zeichnung J. Werner); vgl. SOPRONI a. a. O. (Anm. 110) 92 Anm. 66, (11) *Gomolava/Save* (Abb. 23,5 nach Mitteilung und Abbildungsvorlage von V. Popović, Belgrad). – Zu Csákvár (Nr. 6) s. A. SALAMON u. L. BAR-KÓCZI, *Alba Regia* 11, 1970 (1971), Abb. S. 46 f.; Taf. 18 f. – I. BÓNA hielt diese Kämmen ebenso wie die prismatischen Knochenanhänger für provinzialrömisch (a. a. O. [Anm. 68] 198–201).

<sup>112</sup> BIERBRAUER a. a. O. (Anm. 26) 135 ff. – Die goldenen Lunula-Anhänger mit Zipfeln, die so charakteristisch für die Černjachov-Kultur und den Brangstrup-Fund sind, blieben ihrer magischen Bedeutung wegen bei den Ostgermanen an der mittleren Donau mit Almandineinlagen verziert bis in die zweite Hälfte des 5. Jahrh. in Mode: Grabfund von Gáva in Nordungarn (Germania 41, 1963, Taf. 44,6); Grab 80 von Strachotin (Südmähren; Památky Arch. 76, 1985, 290 Abb. 5,11; Farbtaf.). – In Südsandinavien ist ein entsprechender Goldblechanhänger mit Granulation und S-Spirale aus einem Frauengrab von Kvarmlöse, Amt Holbaek (Seeland) aus der ersten Hälfte des 5. Jahrh. belegt: U. LUND-HANSEN, *Aarbøger* 1969, 67 Abb. 3–4.



*Abbildungsnachweis*

- 2–4 nach Dančeny 203 Abb. 5, Taf. 57; 58.  
 6 nach verschiedenen, im Text genannten Vorlagen.  
 7 nach C. BLOSIU, *Arh. Moldovei* 8, 1975, 267 Abb. 30.  
 8 nach C. ENGELHARDT, *Aarbøger* 1877, 367 Abb. 23; 373 Abb. 29.  
 9 nach Dančeny Taf. 19,5–7.  
 10 nach G. DIACONU, *Dacia N.S.* 30, 1986, 182 Abb. 1 mit Berichtigungen durch M. B. ŠČUKIN und Ergänzungen.  
 11 nach Dančeny Taf. 39.  
 12 nach H. G. RAU, *Arch. Korrb.* 3, 1973, 444 Abb. 1.  
 13–15,3 nach Dančeny Taf. 14; 46; 43,6; 20,10–11.  
 15,4–15,8 nach verschiedenen, im Text genannten Vorlagen.  
 17 nach E. M. KUCHARSKAJA u. R. N. TERPILOVSKIJ in: I. I. ARTEMENKO (Hrsg.), *Drevnosti srednego Podneprov'ja* (1981) 77 f. Abb. 6.  
 18 nach C. F. HERBST, *Aarbøger* 1866, 332 f.  
 19,1–5 nach Foto Nationalmuseum Kopenhagen.  
 19,6 nach *Germania* 25, 1941 Taf. 68,2.  
 19,7 nach Auktionskatalog *Collection d'Orfèvrerie Antique. Hôtel Drouot, Mercredi 13 Juin 1934*, 20 Nr. 181.  
 21 nach C. BLOSIU, *Arh. Moldovei* 8, 1975, 243 Abb. 6.  
 23,1–4 nach A. SALAMON u. L. BARKÓCZI, *Alba Regia* 11, 1970 (1971), Taf. 18 f.  
 23,5–6 Zeichnungen V. Popović, Belgrad, und Verf.  
 23,7–8 nach V. PALADE, *Studii și comunicare de istorie a civilizației populare din România*, Muzeul Brukenthal-Sibiu 1, 1981, 205 Abb. 27,1–2.  
 24 nach *Arch. Okrytija* 1976 (1977) 461.



24 Silberne monströse Fibel von Chanska. – Maßstab 1 : 1.